

9/57

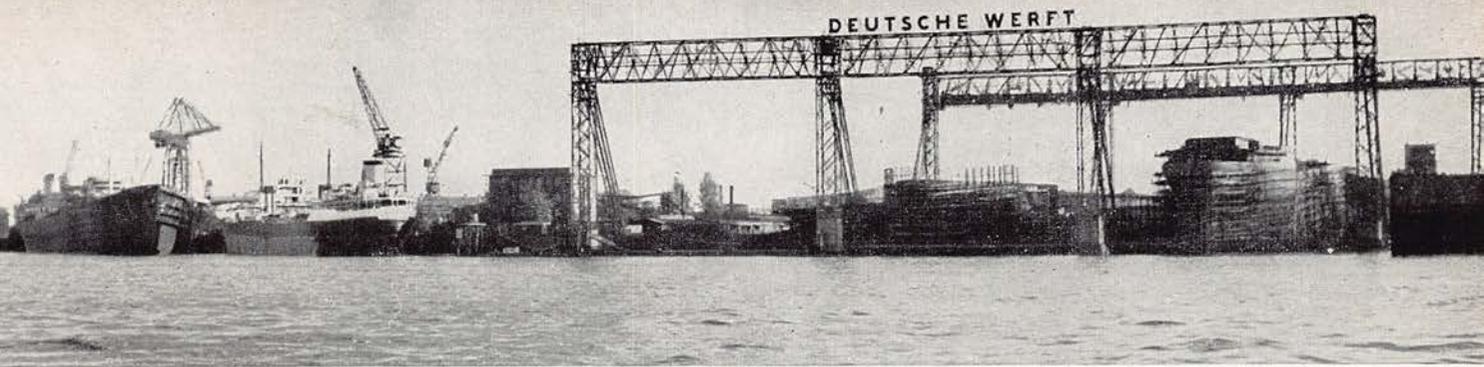
DEUTSCHE WERFT WERKZEITUNG



Zum Titelbild:

Unsere amerikanischen Gäste

Von links nach rechts: Senator Capehart (Lafayette - Indiana U.S.A.) - Mr. Clifford F. Hood, President United States Steel Corp., Pittsburgh - Mr. Mercer, President States Marine Shipping Co., New York - Dr. Wm. Scholz, Hamburg - Mr. McCone, President Joshua Hendy Corp., Los Angeles



WERKZEITUNG DEUTSCHE WERFT

17. Jahrgang · Nr. 9 · 27. September 1957

Unsere amerikanischen Gäste

Stapellauf des TS „Rio San Juan“, 35 500 tdw

Besichtigung unserer Werftbetriebe Finkenwerder und Reiherstieg mit anschließendem Besuch der Stahlwerke im Ruhrrevier.

Den Anlaß zum Besuch unserer Werftbetriebe Finkenwerder und Reiherstieg bot die Taufe des vierten großen Turbinen-Erzfrachters von 35 500 tdw, die am 7. September 1957 durch die Gattin des Präsidenten der United States Steel Corporation, Pittsburgh, des größten Stahlherzeugers der Welt, Mrs. Clifford F. Hood, im Dock unseres Betriebes Reiherstieg vorgenommen worden war. Das Schiff erhielt den Namen „Rio San Juan“.

Die Taufe vollzog sich in der bei der Deutschen Werft für Groß-Schiffbauten üblichen Weise durch Absenken des Schiffskörpers in einem der großen Schwimmdocks der Werft, nachdem die auf dem Helgen erbauten Einzelteile des Schiffes durch Zusammenschweißen im Dock verbunden worden waren.

Dr. Scholz begrüßte unsere amerikanischen Gäste und besonders Mr. John McCone, Präsident der Joshua Hendy Corporation, Los Angeles, als den Auftraggeber des Schiffes, und sprach ihm den Dank der Werft für das Vertrauen aus, das er durch Erteilung eines Auftrages so erheblichen Umfangs erwiesen hat, der es der Deutschen Werft ermöglichte, neuartige Bauweisen im Schiffbau zu entwickeln, die richtunggebend im Schiffbau der Welt werden dürften.

Anschließend richtete Mrs. Clifford F. Hood vor Vornahme des Taufaktes folgende Worte an Werftleitung und Belegschaft:

„It is a high honor for me to have the privilege of being godmother to this wonderful ship.

I know this ship will prove worthy of the craftsmanship which you men, with your unexcelled skills and abilities, have used in building her.

You deserve the highest praise for having built this ship, which I know will be most successful in her seagoing career in world commerce.“

Übersetzung:

„Es ist eine große Ehre für mich, den Vorzug zu haben, die Taufpatin dieses wundervollen Schiffes zu sein.

Ich weiß, daß dieses Schiff sich würdig erweisen wird des handwerklichen Könnens, daß Ihr, Männer der Deutschen Werft, mit Eurer unübertrefflichen Geschicklichkeit und Fähigkeit ermöglicht habt, diesen Neubau zu erstellen. Ihr verdient das höchste Lob, dieses Schiff gebaut zu haben, das, wie ich weiß, sehr erfolgreich sein wird auf seinem Lebensweg in der Weltwirtschaft.“

In den Abbildungen 1, 2 und 3 sehen wir die Taufpatin, Mrs. Clifford F. Hood, mit der Werftleitung auf dem Wege zum Dock, während ihrer Ansprache an die Belegschaft und bei der Vornahme des Taufaktes unseres Neubaus Bau-Nr. 715.

Die Abb. 4 zeigt die Taufgesellschaft in Erwartung des Absenkens des Docks bis zum Aufschwimmen des Neubaus (Abb. 5) und anschließendem Verholen der „Rio San Juan“ nach unserem Werftbetrieb Finkenwerder (Abb. 6) zur Vollendung der Ausrüstung und Vornahme der Standprobe des Schiffes.

Präsident Hood hatte unserem Auftraggeber, Mr. McCone, gegenüber den Wunsch geäußert, gelegentlich seines Aufenthaltes in Hamburg eine eingehende Besichtigung der Deutschen Werft vorzunehmen und Fragen der Stahlerzeugung und -verarbeitung sowie des Transportproblems, wie es sich voraussichtlich in den nächsten Jahren durch die Notwendigkeit zur Beförderung gewaltiger Mengen von Eisenerzen von den in den Nachkriegsjahren erschlossenen großen Lagerstätten in Venezuela, Labrador und Monrovia ergeben wird, zu erörtern.

In unserem Neubaubetrieb in Finkenwerder wurde Präsident Hood (Abb. 7) mit der Bauweise der im Augenblick auf dem Helgen im Aufbau befindlichen Erz- und Bauxite-Schiffe von je 35 500 tdw sowie unserer Massengutschiffe



Die Taufpatin
Mrs. Clifford F. Hood
auf dem Wege zur
Taufkanzel im Dock

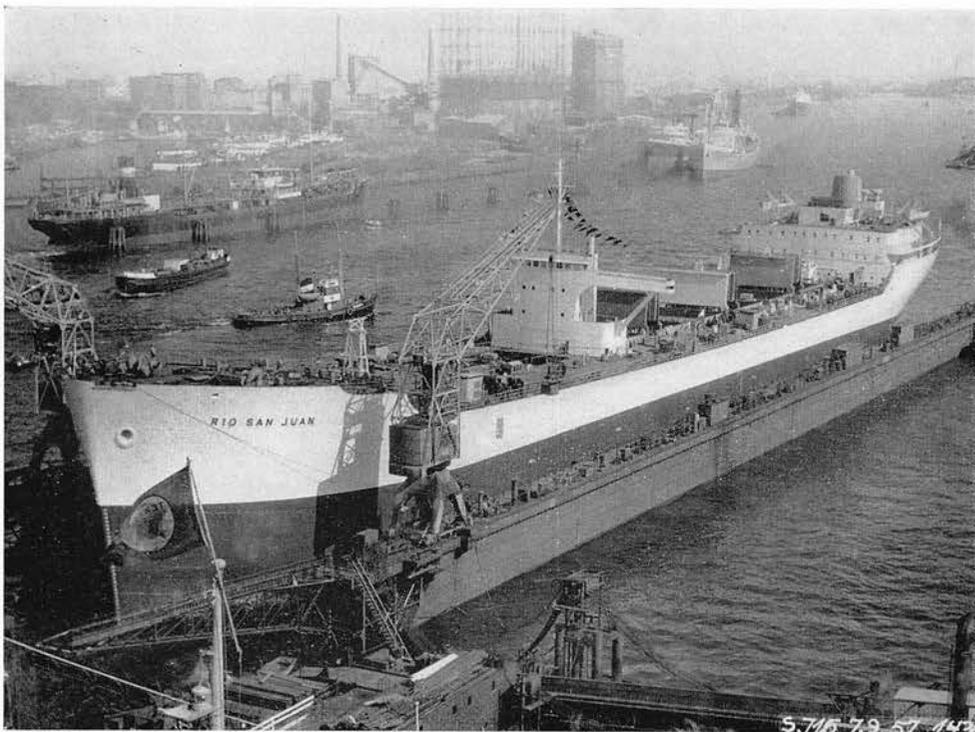


Die Taufpatin
bei ihrer Ansprache



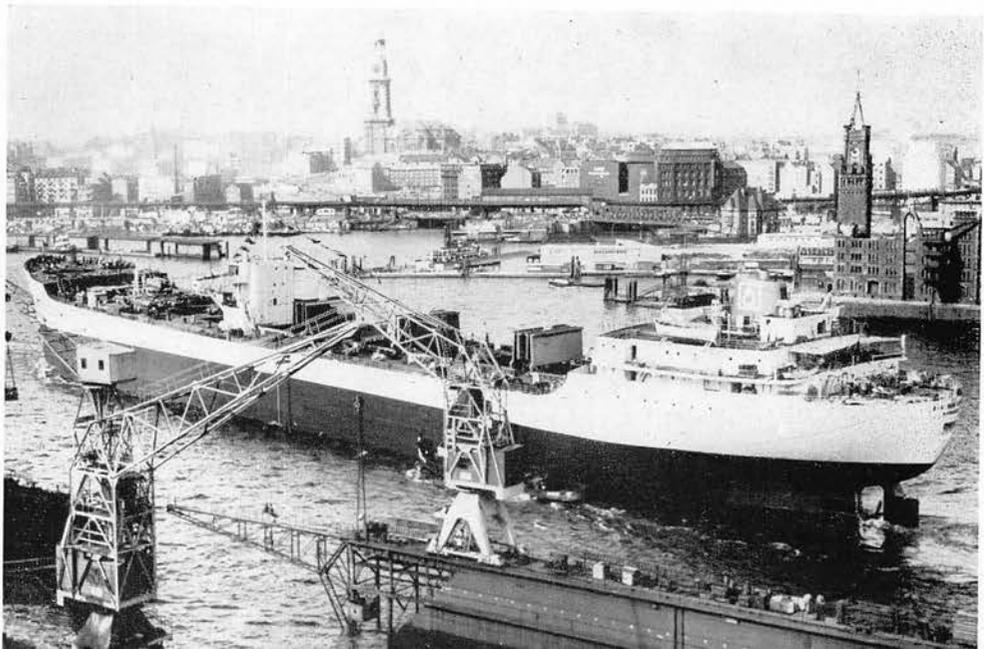
Die Taufe

*Die Taufgesellschaft
in Erwartung
des Absenkens des Docks*



*Das fertigausgerüstete
35500 t Turbinen-Erzschiif
„Rio San Juan“
wird nach vollzogenem
Taufakt abgesenkt*

*TS „Rio San Juan“
wird nach Finkenwerder
verholt*





President Clifford F. Hood beim Rundgang auf Finkenwerder

von 15 000 tdw bekannt gemacht. Besonderes Interesse erregte der Bau eines 7000-t-Fracht-Motorschiffs, das in einzelnen Teilen mit Stückgewichten bis zu 500 t erbaut, durch Quer- und Längsverschiebung der Bauteile in wenigen Tagen zu einem selbständigen Schiffskörper zusammengefügt wurde, wodurch eine weitgehende Verkürzung der Bauzeit auf dem Helgen ermöglicht werden konnte.

Da für den Bau der großen Erzschiffe 50 000 t Schiffbaumaterial von den Stahlwerken der United States Steel neben deutschem Material bezogen worden sind, bot sich Gelegenheit, Vergleiche für das äußere Aussehen und das Verhalten des Materials bei der Verarbeitung anzustellen. Die in den Werkstätten der Deutschen Werft übliche, ausschließlich kalte Verarbeitung des Materials bis zu den größten Materialstärken und die im Ausbau befindliche Großwerkstatt für die besondere Behandlung starker Bleche von 25 mm aufwärts, fand bei den amerikanischen Fachleuten besondere Beachtung.

Unseren Freunden aus den USA wurde dabei Einblick gegeben über die im Ausbau befindlichen Einrichtungen für den Bau von Schiffen jeder Größe, die um die Jahreswende 1958/59 einschließlich der neu zu schaffen-

den Kran- und Transporteinrichtungen für große Lasten zur Verfügung stehen werden.

Die Größe der im Augenblick in unserem Betrieb Finkenwerder im Ausbau befindlichen schwimmenden Tonnage von 67 500 tdw und der auf dem Helgen stehenden Neubauten mit 117 000 tdw fand besondere Würdigung der Besucher und gab Veranlassung, in eine Erörterung einzutreten über die weitere Entwicklung der Spezialschiffe für den Massentransport nach Größe der einzelnen Bauobjekte und den voraussichtlichen Bedarf in den kommenden Jahren.

Aus diesen Überlegungen heraus war es naheliegend, unseren amerikanischen Freunden anschließend an den Besuch unserer Werftbetriebe Finkenwerder und Reiherstieg, in denen heute über 10 000 Menschen beschäftigt sind, auch einen Einblick in die Erzeugungsstätten der deutschen Stahlindustrie im Ruhrrevier für das Schiffbaumaterial, große Schmiedestücke und Rohre zu geben, die die Grundlage des deutschen Schiffbaues bilden.

Bei der Kürze der Zeit, die unseren ausländischen Besuchern zur Verfügung stand, konnten nur einige für Spezialerzeugnisse des Schiffbaus typische Werke ausgewählt werden. In der Reihenfolge der ausgeführten Besuche wurden besichtigt die Mannesmann-Werke Düsseldorf mit ihren Betrieben in Rath, Großenbaum und Huckingen, die Gutehoffnungshütte in Sterkrade, die August Thyssen Hütte in Hamborn und die Krupp-Werke in Essen mit einer anschließenden Besichtigung der Villa Hügel. Bekannt ist, daß die in einer Verbundwirtschaft arbeitenden deutschen Stahlwerke in den Nachkriegsjahren durch ein Diktat der alliierten Kontrollkommission entflochten wurden, und eine weitgehende Aufgliederung in reine Zechen (Kohlen-Bergwerke), Stahlwerke und in Werke der eisenverarbeitenden Industrie erfolgt ist.

Die Mannesmann Werke stellen heute in der Ruhr den Konzern dar, dem es zuerst wieder gelungen ist die ausgegliederten Konzernteile sich wieder einzuverleiben und darüber hinaus noch die für die Stahlerzeugung so notwendige Kohlenbasis durch den Erwerb der Essener Steinkohlenbergwerke zu erweitern.

Die Gründung eigener Röhrenwerke in Brasilien und Kanada sowie eine starke Förderung des Exports hat die Auslandsbeziehungen der Mannesmann Werke erheblich erweitert. Die Besichtigung des neuen Mannesmann-Röhrenwerks in Rath und des Großröhren-Werks Mannesmann-Hoesch, in dem besonders die für den Bau großer Rohrleitungen (Pipe lines) für Rohöl, Gas und Wasser nach neuartigen Verfahren geschweißten Rohre bis zu den größten Abmessungen hergestellt werden, erregte die besondere Aufmerksamkeit der Amerikaner. Eine Fahrt durch die Werksanlagen in Huckingen gab eine Übersicht über die großzügige Anlage des Stahlwerks mit seinen Hochöfen, der Siemens-Martin-Anlage, der Walzenstraße für Blöcke und Bleche, dem Rheinhafen zum Umschlag der Eisenerze und der Verladung der auf dem Wasserwege abzutransportierenden Erzeugnisse. Die Besichtigung der Gutehoffnungshütte in Sterkrade beschränkte sich auf das neue Preß- und Hammerwerk, in dem die Besucher das Ausschmieden einer großen

Bramme unter der 1000-t-Pressen in Augenschein nehmen konnten.

Ein im Gebäude der Hauptverwaltung der Gutehoffnungshütte in Sterkrade gezeigter Film und erläuternder Vortrag gab eine Übersicht über das weitgesteckte Arbeitsprogramm der GHH. Wenn auch im Augenblick als Folge der Entflechtung von „Kohle und Stahl“ die Nachfolgegesellschaften des GHH-Konzerns noch getrennt arbeiten, so werden das „Hüttenwerk Oberhausen“ und die Bergwerksgesellschaft „Neue Hoffnung“ doch wieder ab 1. Oktober d. J. als eine Gesellschaft zusammengefaßt werden.

Einen besonderen Höhepunkt der Besichtigungsfahrt bildete der Besuch der August Thyssen Hütte in Hamborn.

In einem erläuternden Vortrag wurde unseren amerikanischen Gästen und uns eine sehr instruktive Übersicht über Umfang und Leistungen des Werkes in den Vorkriegsjahren gegenüber dem heutigen Stand bzw. dem beabsichtigten endgültigen Ausbau des Werkes gegeben. So schwer Zerstörungen und Nachkriegsdemontagen auch die Zahl der demontierten Konverter, Mischer, SM-Ofen und Walzenstraßen getroffen haben, kann man doch mit Befriedigung sagen, daß die August Thyssen Hütte heute wieder mit einer Stahlproduktion von 2,4 Mill. t p. a. mit in erster Reihe unter den großen Stahlwerken der Welt steht.

Unser letzter Besuch galt der Firma Krupp in

Essen, die unter allen Werken der eisenerzeugenden Industrie des Ruhrgebiets durch die ihr auferlegte Verpflichtung, sich nicht mehr im Kohle- und Stahlsektor zu betätigen, besonders hart getroffen war. Wenn es der Firma Krupp trotzdem gelang, in den letzten Jahren erhebliche Teile ihrer demontierten Betriebe in Essen aufzubauen und darüber hinaus sich weitere Betriebe der Stahlindustrie anzugliedern, so verdienen diese Leistungen besondere Anerkennung. Zu erwarten steht, daß in absehbarer Zeit der Bochumer Verein dem Krupp-Konzern wieder eingegliedert werden wird, so daß im Verein mit dem Hüttenwerk Rheinhausen auch die Kruppbetriebe wieder auf eine Stahlerzeugung von etwa 2,5 Mill. t im Jahre kommen werden.

Ein Besuch der vor kurzem eröffneten Krupp'schen Forschungsanstalt und des Widia-Hartmetallwerks rundeten die Besichtigungsfahrt ab, die unseren amerikanischen Gästen einen weitgehenden Überblick über den Wiederaufbau der deutschen Werft- und Stahlindustrie in den Nachkriegsjahren gegeben hat.

Die an die Besichtigung der einzelnen Werke anschließenden Besprechungen mit ihren leitenden Männern lassen erhoffen, daß sich für die Zukunft noch eine Erweiterung der zum Teil schon bestehenden Beziehungen zwischen der deutschen eisenerzeugenden und verarbeitenden Eisenindustrie und den gleichgelagerten Werken der USA-Wirtschaft ergeben werden.

Dr. Wm. Scholz

Blick auf die Helgen



Was die letzten Wochen brachten

Am 2. September 1957 fand diesmal der Stapellauf eines deutschen Schiffes statt. Pünktlich war der 10 600 t große Täufling bereitgestellt. Viele Gäste hatten sich eingefunden, um zusammen mit der Belegschaft der Deutschen Werft diesen Stapellauf zu erleben, der für die Hamburg-Amerika Linie vor sich gehen sollte. Dr. Scholz begrüßte die Reedereivertreter und die Gäste. Er dankte den Angehörigen der Deutschen Werft für ihre Arbeitsleistung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß diesmal ein Schiff für deutsche Rechnung vom Stapel laufen sollte. Voller Stolz wies er darauf hin, daß auf den Helgen ringsherum um das neue Schiff weitere über 100 000 t Schiffsraum im Entstehen sind, Schiffe, die sämtlich noch im Laufe des Jahres 1957 zur Ablieferung gelangen sollen.

Frau Ilse Klasen taufte das Schiff auf den Namen „Saarland“ und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die „Saarland“ von all ihren Reisen immer so glücklich in die Heimat zurückkehren möge, wie es unserem deutschen



Stapellauf der „Saarland“



*Viele Gäste
hatten sich
eingelunden*



TT „Esso München“

„Saarland“ im Westen unseres Vaterlandes vor kurzem gelungen ist.

Am 6. September 1957 wurde die schon lange geplante Gästefahrt des Turbinentankers „Esso München“ nachgeholt. In seinen Begrüßungsworten sagte Herr Dr. Eckardt vom Vorstand der Esso, daß die ursprünglich geplante Gästefahrt im Herbst vergangenen Jahres nicht hätte stattfinden können, weil der Schatten der Suezkrise bereits über der Zeit gelegen hätte. Man habe das Schiff sofort losschicken müssen, um Öl zu holen und daher keine Zeit gehabt, mit Gästen auf die Nordsee hinauszufahren.

Ein gütiges Geschick fügte es, daß herrlicher Sonnenschein die Gästefahrt begünstigte, so daß die etwa 160 Fahrtteilnehmer nach jeder Richtung hin auf ihre Kosten kamen.

Nach dem Mittagessen sprach der Oberbürgermeister der Patenstadt des Schiffes, der Stadt München, der dem Schiff gute Fahrt wünschte. Die Münchener Gäste wurden nach Rückkehr des Schiffes nach Cuxhaven mit Sonderbussen nach Bremen gebracht, wo ein von der Esso ge-

chartertes Flugzeug zum Flug nach München bereitstand. Allgemein hörte man nur freudige Anerkennung für das Schiff. Der Oberbürgermeister von München schien sogar etwas betrübt darüber zu sein, daß man im Speiseraum nicht merkte, daß das Schiff fuhr. So ruhig liefen die Turbinen.

Über die Taufe des Erzschißes „Rio San Juan“ am 7. 9. 1957 haben wir gesondert berichtet.

Im Laufe des Monats September hatte die Deutsche Werft auch noch Besuch aus Nordafrika. Der zweite Sohn des Königs von Marokko, Muley Abdallah, nahm mit größerer Begleitung eine eingehende Besichtigung unseres Werftbetriebes Finkenwerder vor, sichtlich beeindruckt von der großen Zahl der gleichzeitig im Bau und in der Ausrüstung befindlichen Neubauten von insgesamt rund 200 000 tdw.

Am 30. September 1957 fand der Stapellauf des 14 750 t großen Frachtmotorschiffes „Har Tabor“ statt. Über diesen Neubau wird in der nächsten Ausgabe unserer Werkzeitung berichtet.



Der Sohn des Königs von Marokko (rechts neben Dr. Scholz) besichtigt die Werft

Was die nächsten Wochen bringen sollen:

Am 3. 10. 1957 wird die Probefahrt des Erzschißes „Rio San Juan“ stattfinden. Das 35 500 tdw große Schiff wird an die Transworld Carriers, Inc., abgeliefert.

Für den 8. 10. 1957 ist der Stapellauf des Hinterschißes Bau-Nr. 716 vorgesehen. Auch Bau-Nr. 716 ist ein Erz-Transportschiß von der Rio-Orinoco-Klasse.

Am 12. 10. 1957 soll die Probefahrt des 7000 t großen Frachtmotorschiffes „Hornland“ für die Horn-Linie vor sich gehen.

Für den 24. 10. 1957 ist die Ablieferungs-Probefahrt des Fahrgast-Turbinenschiffes „Jerusalem“, eines Schwesterschiffes der „Theodor Herzl“, geplant.



Wenn die Blätter fallen

Liebe Fotofreunde!

Die ersten Blätter fallen, der Herbst beginnt. Unsere Wetterkarte wird in dieser Zeit mehr oder minder von atlantischen oder sonstigen Tiefausläufern bestimmt sein. Leider wandert in dieser Zeit so manche Kamera in den Schrank. Eben wegen der Tiefausläufer, oder sei es darum, daß der sonst so aktive Fotofreund auf seinen herbstlichen Spaziergängen die für ihn auch so wichtige Sonne vermißt.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß bei vielen Amateuren die geliebte Strahlenfalle erst dann wieder zum Vorschein kommt, wenn Schnee und Sonne zu neuen Exkursionen locken. Sie leben in der Zeit des Herbstes ihrem Hobby gegenüber in einer Art Winterschlaf. Es sollten einem ernsthaften Amateur aber auch bei schlechtem Wetter gute Fotos gelingen. Abgesehen davon scheint die Sonne hin und wieder doch einmal.

Gerade der Herbst bietet mit seiner Farbenfülle und Eigenart eine Unmenge Motive, welche sich dem Lichtbildner förmlich aufdrängen, wenn er mit wachen Augen durch einen Park oder eine Anlage geht.

Kahle Äste mit verwaisten Blättern, reizvolle Blattformen selbst, von der Natur malerisch auf den Weg gestreut, geben uns die Möglichkeit, ordnend und gestaltend einzugreifen. Bei richtiger Komposition können hier Fotos entstehen, die die Eigenart und Wehmut des Herbstes zum Ausdruck bringen.

Motive ohne ausgeprägte Licht- und Schattenwirkung sind an Schlechtwettertagen eine sehr dankbare, wenn auch etwas schwierige Aufgabe.

Hier ist besonders auf eine bewußte Anwendung der Grauwerte bei unserem Schwarz-Weiß-Film zu achten, um sich vor kontrastarmen Positiven zu schützen. Mit diesem Faktor steht und fällt das technische Ergebnis unseres Fotos. Dieses trifft für die meisten Aufnahmen zu, es sei denn, diese Wirkung wird angestrebt. Natürlich ist es nicht jedermanns Sache, bei Regen oder diesigem Wetter auf Fotojagd zu gehen, wenngleich dieses einem richtigen Bromsilberverbraucher gar nichts ausmachen sollte. Ein wetterfester Mantel tut das seinige, um uns vor Nässe zu schützen. Auch ist es nicht unter der Würde eines Amateurs, einen Regenschirm mitzunehmen, der bei der Aufnahme über Stativ und Kamera gehalten, so vor Regen schützt. Ein guter Vordergrund ist bei solchen Aufnahmen meistens eine Bedingung. Er muß unser Bild

tragen. Auch sollte man ihn möglichst groß ins Bild bringen, da diesige Ferne uns sonst die Bildwirkung (Stimmung) erschlagen, zumindest das Sehen schlecht beeinflussen würde.

In den meisten Fällen werden wir bei diesem Wetter mit großer Blende arbeiten müssen, da die Lichtverhältnisse nicht die besten sein werden. Dadurch haben wir den Vorteil, daß bei offener Blende der Hintergrund unscharf kommt. Es entsteht Plastik und Tiefe im Bild, wogegen bei Aufnahmen mit kleiner Blende der Hintergrund scharf kommen würde, welcher unter Umständen die Ruhe und klare Bildwirkung zerstört. Es muß noch gesagt werden, daß die richtige Verteilung der Schärfe in einem Foto von großer Wichtigkeit ist.

Wenn wir einen Fotostreifzug machen, sollte die eigentliche Bildidee schon latent in unserem Gehirn vorhanden sein. Wir haben dann auf unserer Wanderung nur darauf zu achten, die gegebenen Umstände und Möglichkeiten so abzustimmen, daß sie unserer visuellen Idee, wenn auch nicht direkt, so doch sehr nahekommen. Wir bleiben dann von sogenannten Zufallsaufnahmen verschont. Diese bergen häufig die Gefahr in sich, im Moment begeisternd zu wirken. Bei nachheriger kritischer Betrachtung verlieren sie meistens an Wert und sind wenig oder gar nicht brauchbar. Ein gutes Bild muß man sich erarbeiten, dieses ist eine Fotografenweisheit, welche auch heute noch volle Gültigkeit hat, trotz präziser und technisch hochstehender Geräte. Deshalb kommt es auch vor, daß eine Aufnahme mehrmals wiederholt werden muß, jedenfalls so lange, bis das Endergebnis unseren Wünschen und unserer Vorstellung entspricht. Der Endzweck jedes fotografischen Schaffens muß immer das gute Foto sein. Strenge Selbstkritik, viel Liebe zur Sache und Arbeit an uns selbst, wird uns helfen, den Herbst bei jedem Wetter fotografisch zu erfassen. Es soll noch auf unser Elbufer hingewiesen werden, an dem jetzt die Stürme ihren brausenden Atem erheben. Sein sonst so friedliches Panorama verwandelt sich unter ihrer Einwirkung augenscheinlich und wird vielen unter uns manchen guten Schuß bringen.

In diesem Sinne, liebe Fotofreunde, wünscht euch wie immer:

Gut Licht!

Siegfried Günther



Aufnahmen:
Siegfried Günther



Ein Ausflug an die spanische Mittelmeerküste

Von Reinhold Schulze

Wenn man über Spanien spricht oder liest, diesem landschaftlich und völkisch so vielseitig interessanten Lande, begegnet man auch dem Namen „Costa Brava“, so nennt der Spanier seine Mittelmeerküste von der französischen Südgrenze bis in die Nähe von Barcelona.

Diese Küste kennenzulernen reizte auch mich, und unter den vielen kleinen Ortschaften dort wählte ich Tossa de Mar, ein ganz bescheidenes Fischerdorf in besonders malerischer Lage mit historischer Vergangenheit, das von Deutschland aus erst seit kurzem für den Fremdenverkehr entdeckt wurde.

Die TOUROPA brachte uns in 36 Stunden von Altona über Hannover — Frankfurt a. M. — Karlsruhe — Kehl/Straßburg — Lyon — Narbonne — Port-Bou, der spanischen Grenzstadt, nach Caldas und von da mit Autobus in einer Stunde durch wunderbare, tiefe Korkeichenwäldungen an

und von blühenden Schlingpflanzen überdacht, ein schattiger, gepflegter Tummelplatz der Gäste für Spiel und Tanz.

Die Ortschaft Tossa besteht aus dem alten Dorfe mit etwa 1200 Einwohnern, meist Sardinenfischern sowie einigen Weinbauern, Korkarbeitern und kleinen Händlern. Die Straßen sind eng aber sauber, und die Häuser enthalten meist die von Mauern eingeschlossenen und als Gärten angelegten Höfe, in denen sich das friedliche Familienleben abspielt. Dieser alte Teil von Tossa liegt malerisch am Fuße alter römischer Festungsmauern an der Südseite einer weiten, zum blauen Mittelmeer geöffneten Bucht mit einem breiten Naturstrand, der den Fischern tagsüber zum Abstellen ihrer Fahrzeuge sowie zum Trocknen und Ausbessern ihrer Netze dient. Diese Fahrzeuge sind Motor-kutter verschiedener Größe mit Lichttaggregaten und star-



Fossa de Mar (Costa brava)

unser Ziel. Das erwartete Fischerdorf ist gerade dabei, unter Wahrung seines spanischen Gepräges, zu einem kleinen Seebadeort ausgebaut zu werden.

In einer seiner engen Gassen lag das uns angewiesene Quartier, das „Hotel Tossa“. Eine freundliche Sekretärin, eine deutsche Diplom-Dolmetscherin, hieß uns willkommen und ließ uns in unser Zimmer im 1. Stock führen, und mit Erstaunen stellten wir fest, daß wir uns in einem wirklich neuzeitlichen Hotel befanden, das mit baukünstlerischer Geschicklichkeit durch Zusammenfassung einiger altspanischer Wohnhäuser entstanden war. Die Gasse aber war zum Vorplatz unseres Hotels geworden, und gegenüber lag ein schöner „patio“, wie der Spanier die altherkömmlichen Wohnhöfe nennt, von Zypressen eingerahmt

ken Bogenlampen, die vorn an einem Davit hängen und dazu dienen, auf See ins Wasser zu strahlen und so die Sardinenschwärme in die Netze zu locken. Das einzige größere Fahrzeug in der Tossa-Bucht war ein schönes Motorschiff für etwa 50 Fahrgäste, das täglich Küstenfahrten unternahm. Da es noch keinen Anleger gab, fuhr es einfach mit dem Vorsteven auf den Strand, und die Gäste stiegen über eine Stehleiter aus und ein.

Vor dem Dorfe, parallel zum Strand, fließt ein kleiner Bach, der mit Süßwasser aus dem Binnenland kommt, in dem die Einwohnerinnen, vor schrägen Tischen kniend, mit Seife und Holzpatzen ihre Wäsche waschen, die dann, im fließenden Wasser gespült, zum Bleichen und Trocknen auf dem Strande ausgebreitet und mit Sand und

Steinen beschwert wird, damit sie der Wind nicht nimmt. Abends werden die Tischchen und Wäschepakete von den Frauen nach südländischer Sitte frei auf dem Kopfe weggetragen, wie auch sonst Körbe, geflochtene Teller, Steinkrüge usw. Oberhalb des Dorfes ist der schilfige Bach von einer großen Froschkolonie bewohnt, die früh und spät ein lautes, vielstimmiges Naturkonzert vollführt, das die nicht vorhandene Kurkapelle ersetzt.

Zur Beförderung von Baumaterialien, Landesprodukten und Waren aller Art dienen hohe, zweirädrige Eselskarren. Nur ein großer, von einem Maultier gezogener Kastenwagen dient der Müllabfuhr und fährt hierzu täglich klingelnd durch die Straßen.

Bemerkenswerte Punkte im alten Tossa sind: Mitten im Ort ein kleiner Platz mit einem monumentalen Brunnen, an dem die Esel ihren Durst stillen. (Nur Esel trinken ja in Spanien Wasser!) Dann eine ehrwürdige, aber viel zu große Kirche, mitten zwischen all den kleinen Häusern und Gassen. Aber wie überrascht ist man von den schönen Orgelkonzerten und Chorgesängen, die täglich mittags und abends im ganzen Ort, auch auf den Höhen ringsumher, zu hören sind! Und dabei hat diese Dorfkirche weder eine Orgel noch einen Kirchenchor! Wie geht das zu? Der tüchtige Pfarrer hat sich zu helfen gewußt: Er führt den musikalischen Teil seiner Amtshandlungen mittels Schallplatten aus, deren Klänge aus überall geschickt verteilten und getarnten Lautsprechern ertönen. Selbst die Gottesdienste und Messen in der Kirche werden aus Lautsprechern begleitet, die an den Säulen des Kirchenschiffes angebracht sind.

Auf einem Platz vor der Kirche ist täglich Marktbetrieb, der von den nächstgelegenen Städten Gerona und Barcelona beschickt wird und schon orientalisches Gepräge trägt. Die angebotenen Waren, besonders schöne Töpferwaren, Textilien aller Art, kunstgewerbliche Handarbeiten, Schmucksachen und Lebensmittel, unter denen Knoblauch und Stockfisch eine große Rolle spielen. Alles dies liegt entweder auf behelfsmäßigen Tischen oder auf dem Erdboden ausgebreitet umher, natürlich meist unter Planen gegen die Sonne geschützt. So wurde z. B. eine kleine Gasse, die auf diesen Platz mündet, einfach von einer Zeltplane überspannt und bildete so eine Art Verkaufsladen mit Durchgangsverkehr.

Nicht weit hiervon, dem Strande zu, liegt der Fischmarkt, der aber nur aus einer langen, steinernen Tonbank besteht, auf der die Fischerfrauen ihre Waren auf großen geflochtenen Tellern darbieten. Es sind hauptsächlich frische Sardinen, aber auch vielfarbige, uns unbekanntere Fische, ähnlich unseren Seehasen, Steinbeißern und Knurrhähnen, ferner allerlei eßbare Weichtiere, Muscheln, Schnecken und Tintenfische (calamares und pulpos genannt). Es sind dies ganz eigenartige Seebewohner, die ihre Augen mittels Lidern schließen können und deren lange, kräftige Fangarme derart beweglich und empfindlich sind, daß man auf das Vorhandensein eines Gehirnes mit großer Reaktionsfähigkeit schließen kann. Diese zwar unschönen, aber sehr interessanten und intelligenten Tiere werden mitleidslos gefangen und als Leckerbissen in verschiedener Weise zubereitet. Das Fleisch schmeckt zweifellos gut, etwa wie Krebsfleisch, auch wenn es in der eigenen „Tinte“ gesotten ist!

Auf einigen öffentlichen Plätzen wie in manchen Weinschenken kann man abends noch die harmlos-frohe spanische Volksart beobachten, deren Geselligkeit meist in netten, ortsüblichen Reigentänzen gipfelt. Der beliebteste Tanz in dieser Gegend ist wohl die „sardana“. Man bildet hierbei angefaßt einen Kreis, der nach links schwingt und wieder nach rechts gleitet, sich im Auflösen und Schließen vergrößernd und verkleinernd; dann klatschen alle unter anmutigen Schritten und schelmischen Gesängen (coplas) und Lachen in die Hände, so harmlos-froh vergnügt, wie bei uns die Kinder sich im Ringelreihen drehen. — Ausgeschenkt wird in den Schenken meist ein guter, leichter,

roter Landwein, und dazu gibt es kleine pikante Mundbissen (bocadillos), bestehend aus Fischfleisch, Muscheln, Zwiebeln, Paprika usw., mit je einer Olive griffbereit aufgespießt. Bier ist fast nur in Exportflaschen erhältlich, ist auch teurer als Wein und wird meist nur von Fremden getrunken.

In einer ganz verwinkelten Gasse von Tossa fiel uns an einem Fenster der Satz auf: „Hier wird deutsch gesprochen, hier werden Sie deutsch bedient!“ Am Eingang empfing uns ein stattlicher Mann und lud uns freundlich ein, seine Weinstube zu besuchen, die tatsächlich sehr originell ausgestattet war. Er sprach fließend deutsch, aber auch spanisch und sogar katalanisch wie ein Einheimischer, so daß ich nicht umhin konnte, ihn nach seiner Abstammung zu fragen. Freimütig erzählte er uns: er sei Spanier wie sein Vater, seine Mutter sei Griechin gewesen, geboren sei er in der Türkei und später habe er in Heidelberg Philosophie studiert. Dann sei er in den politischen Strudel jener Zeit geraten und nun hier gelandet. Nach seinem Namen gefragt, antwortete er nur, in Tossa werde er der „Robinson“ genannt. So wollen wir ihn in guter Erinnerung behalten. Das Katalanische ist keine spanische Mundart, sondern eine eigene Sprache, die in Katalonien, dem nordöstlichsten Teil des heutigen Spaniens, gesprochen wird. Dieses Land hat eine sehr bewegte Vergangenheit und wurde nacheinander bewohnt von den Römern, den Alanen (ein Reitervolk aus dem Kaukasus), dann den blondhaarigen Westgoten und schwarzhaarigen Arabern, bis es später, nach wechselvollen Kämpfen, der spanischen Monarchie einverleibt wurde. So ist die katalanische Sprache aus vielen alten Sprachen entstanden und so mit dem Volke verwachsen, daß sie noch heute auch von gebildeten Ständen gesprochen wird, wenn diese unter sich sind, während die amtliche Landessprache Spanisch ist. Bei „Robinson“ lernten wir übrigens auch spanische Mayonnaise kennen. Sie bestand aus: Knoblauch, Olivenöl, Eiern, Paprika usw. Der liebe Leser möge sich ausdenken, wie sie geschmeckt hat!

Die Neuzeit und der völkerverbindende Reiseverkehr sind überhaupt dabei, auch diesem Tossa ihren Stempel aufzudrücken. Eine Anzahl Hotels, wie auch das unserige, ist bereits in seine Gassen eingebaut worden, und ihre „patios“ bieten auch den Gästen angenehmen Aufenthalt, ja sogar oft Freiluft-Speiseräume unter Palmenkronen, denn die Luft ist am Mittelmeer wunderbar weich und rein, ohne Ruß und Staub. Auch die Straßen sind erstaunlich sauber und gepflegt, überall stehen vor den Häusern und sogar oben auf den Umfassungsmauern Blumenkübel.

Die „guardia civil“, die Ordnungspolizei, sorgt dafür, daß die herrenlosen Katzen und Hunde nicht überhandnehmen. Sehr interessant ist die Art, wie die Einheimischen ihre Pflasterungen ausführen: praktisch, geschmackvoll und billig zugleich. Die schmalen Einmann-Gehsteige an den Häusern entlang sind ebenso sauber gepflastert wie die breiten Flächen der Strandpromenade entlang der Ufermauer, die von den gegenüberliegenden Hotels mit buntlackierten modischen Tischen und Stühlen zur allgemeinen Benutzung besetzt sind. Diese Pflasterung nun besteht einfach aus Steinen vom Strand, die in eine Zementunterlage eingedrückt wurden, solange diese weich war. Diese Steine, nach Farbe und Größe sortiert, werden mosaikartig zu stilvollen Ornamenten zusammengestellt. Mit südländischer Geduld wird diese mühsame Arbeit durchgeführt, und so schön und eben werden diese Flächen, daß man diese Leute als wahre Straßenbaukünstler ansehen muß, die in ihrer Bescheidenheit nur stolz sind, wenn auch ein Fremder anerkennend ihre Kunst bewundert.

Der neue Teil von Tossa schließt unmittelbar an die alten Straßen an und besteht aus Einzelhäusern mit schönen Blumen-, Mandel- und Olivengärten sowie aus einigen für die Zukunft bestimmten Hotels mit Garagen und privaten Parkplätzen. Da Tossa weder Bahnanschluß noch einen Flugplatz hat, ist es nur durch Kraftwagen zu er-

reichen. Weil es außerhalb des Ortes noch keine öffentlichen Parkplätze gibt, ergeben sich hieraus mancherlei Schwierigkeiten, und die engen Straßen sind oft der Schauplatz kritischer Verkehrsstockungen. Die fremden Autos, vom deutschen Volkswagen bis zu den größten Autobussen, stehen schon in langen Reihen vor den Hotels der Strandpromenade sowie auf dem bereits erwähnten Marktplatz, aber es ist doch auch unterhaltsam, dieses internationale Durcheinander in Muße zu beobachten! Einmal kam ein sehr gepflegter englischer Wagen an, aus dem ein junges Paar stieg; an der Scheibe ihres Rückfensters aber prangte ein großes Schild mit der Aufschrift „Just married“ — also auf der Hochzeitsreise!

Dann und wann sah man auch in Tossa ein Fahrzeug, das man in Hamburg als motorisierte Seifenkiste bezeichnen würde, eine unglaublich primitive Aluminiumschachtel auf Rädern, wie selbst gebastelt. Ich erfuhr, daß dies der „spanische Volkswagen“ war, der „Biscuter 200 A“ der nationalen „Utilauto S.A.“, im Volksmund der „Gibraltar-Wagen“ genannt. Macht man dann ein verständnislos fragendes Gesicht, wird einem mit verschmitztem Lächeln die Erklärung zugeflüstert: La vergüenza de España! (Die Schande Spaniens.)

Der Fremdenverkehr ist also, mindestens im Sommer, auch in Tossa nicht mehr wegzudenken, und die Einheimischen haben sich mit der Unruhe abgefunden, aber weniger des Verdienstes wegen, als vielmehr um aus natürlicher Gastfreundschaft den Wünschen der Fremden entgegenzukommen. So haben einige Fischer auch Ruderboote, die sie billig vermieten, andere kleine Motorboote, mit denen sie tagsüber Ausfahrten machen. Die kleinen Läden des Ortes führen neben ihren üblichen Waren und Landesprodukten auch gut ausgeführte Ansichtskarten, Bilderserien, Badegeräte und kleine Andenken aller Art. Trinkgelder zu geben ist in Tossa noch nicht gebräuchlich. Der Einheimische ist, wenn der Fremde ihm höflich begegnet, sehr freundlich und entgegenkommend, lehnt aber jede Bezahlung für Gefälligkeiten ab, das verlangt sein spanischer Stolz.

Die Vorliebe und Begabung der Spanier für melodisch-rhythmische Musik hat ein sonderbares fremdes Völkchen ganz besonders angezogen: die Zigeuner (gitanos genannt), die schon seit Jahrhunderten durch die Welt wandern, eine Menschenart für sich, das romantische Sinnbild von Freiheit, Wildwüchsigkeit und Leidenschaft, mit Liedern und Tänzen, die einige unserer großen Komponisten zu manchen ihrer Werke angeregt haben. Man begegnet ihnen hier und da noch als Nomaden auf den Landstraßen, findet sie aber auch auf den Märkten und in den Städten als seßhaft gewordene Handwerker, Musikanten und Tänzer. Die Zigeuner haben überall ihre eigene Moral und Justiz, doch haben sie sich in Spanien in hohem Maße den Landessitten angepaßt, so daß bei ihnen Verbrechen, Diebereien und Gaunerstreiche nur selten vorkommen. Man erkennt sie meistens an der dunklen, asiatischen Hautfarbe, dem blauschwarzen Haar und den stets scheuen, aber von innerer Giut erfüllten Augen. Sie haben ihre eigene Sprache, und nur wer diese beherrscht, kann ganz ihr Vertrauen finden.

Aber Musik und Tanzen ist ihr Leben, sagte uns ein Spanier, der Zigeuner weiß um die wahre Zauberkraft der Musik. Er kann mit der Kehle oder auf seinem Instrument jeden Laut nachahmen, den er in der Natur hört. In der Festungsrue befindet sich ein großes, schön eingerichtetes Lokal, das „Hostal de Vila Vella“, in dem allabendlich von Zigeuner Künstlern spanische Tänze und die berühmte „Flamenco“-Musik vorgeführt werden. Diese Musik ist aus der provenzalischen Volksdichtung hervorgegangen, deren Dichter, die Troubadoure, ihre Lieder auch in Musik setzten. So entstand eine Volksmusik, bei welcher der Sänger meistens von einem Spielmann begleitet wurde. Im „Hostal de Vila Vella“ hinter dem alten Gemäuer verlebten wir eine unvergeßliche Nacht. Die schönen Zigeu-

nergestalten, die Pracht ihrer Kleider, die Technik der Kastagnetten in ihren Händen, die Exaktheit ihrer trampelnden Füße und dazu diese wilde Musik auf Geigen und Gitarren waren berauschend schön, nur der Gesang des Vorsängers in seiner Sprache mit seinen fast tierischen Lauten wirkte eigenartig fremd.

Auch in anderen Lokalen wird abends vom Volke gesungen und mit Begeisterung getanzt, sogar nach USA-Jazzplatten bis zum wildesten Rock'n'Roll, an dem sich aber grundsätzlich niemals spanische Frauen und Mädchen beteiligen dürfen oder wollen.

So fängt ein neues Tossa an, zum modischen Badeort zu werden, aber unter Beibehaltung seiner geheimnisvollen Eigenart, umspielt von Wind und See, Licht und Farben, als ein märchenhafter Flecken der Erde, der mit seinem Naturpanorama seine Besucher überrascht und blendet. Der schöne, von Felsen malerisch eingerahmte Strand hat zwar einen etwas scharfen Sand, da er, wie die Felsen ringsumher, aus quarzigem Granit besteht, an den sich die nur in Schuhwerk gehenden Füße erst gewöhnen müssen. Aber schön ist es doch, unbeschreiblich schön, besonders für junge, sportliche Menschen, die aus der Brandung heraus auf die Klippen klettern können oder hinausschwimmen ins offene Meer, in dem es kein Flut-Ebbe-Wechsel gibt und keine Haifische zu befürchten sind.

Aber auch für Kunstmaler ist diese Gegend ein wahres Paradies, voll von Motiven für jede Stimmung und Beleuchtung. So findet man überall Kunstbessene fleißig an ihren Staffeleien sitzen, oft von ihren Meistern überwacht und belehrt. Der bequeme Gast aber kann auf der Strandpromenade das bunte Leben an sich vorüberziehen lassen, unter Pinien und blühenden Oleanderbüschen, zeitweise den Blick zum tiefblauen Mittelmeer gerichtet, an dessen Horizont dann und wann die Silhouette eines Schiffes zu sehen ist, auf der Fahrt von Marseille nach Afrika, oder hoch am Himmel ein Flugzeug, das planmäßig Barcelona mit der Insel Mallorca verbindet.

Aber noch einen schönen Winkel entdeckten wir: Im Norden der Tossa-Bucht, den römischen Mauern und Türmen gegenüber, führt eine Straße an den von wilden Agaven und Kakteen bewachsenen Berghängen entlang zu einer zweiten, etwas kleineren Bucht, der Mar Menuda, deren freier, nach Süden geöffneter Strand besonders bevorzugt wird von solchen Gästen, die in aller Ruhe sich von Luft und Sonne bräunen lassen wollen.

Die größte spanische Stadt, die man von Tossa aus in einem Tag besuchen kann, ist Barcelona, in Luftlinie etwa 80 km entfernt, aber nur in drei Autobusstunden über eine wildromantische, kurvenreiche Küstenstraße erreichbar. Die spanischen Fahrer dieser Strecke sind ganz besonders sicher und zuverlässig, aber schon die Beobachtung ihrer Leistungen am Steuer ist aufregend. Trotzdem ist diese wilde Fahrt unbeschreiblich schön — solange alles gut abläuft!

Barcelona — Welch schöne Zwei-Millionen-Stadt, auch für den, der aus Hamburg kommt, mit ihren wunderbar ausgerichteten Straßenzügen, ihren vornehmen Plätzen, ihren Denkmälern, Brunnen und Parkanlagen. Ihre Altstadt wird durchquert von der „Rambla“, der 1 km langen und 40 m breiten, mit Platanen bestandenen Hauptverkehrsstraße, die vom Mittelpunkt der Stadt aus, der „Plaza de Cataluña“, nach der „Plaza de la Paz“ am Hafen führt. Auf etwa halbem Wege zum Hafen führt eine Seitenstraße auf die von Arkaden umgebene „Plaza Real“, deren schönster Schmuck in der Mitte eine herrliche Palmengruppe bildet. Die Palmenallee am Hafen („El Paseo de Colón“) wird von einer malerischen Anhöhe gekrönt, die einen schönen Rundblick über die Stadt und die tief eingeschnittene Bucht am Mittelmeer bietet. Überraschend ist die Enge der Hafeneinfahrt zwischen zwei langen Molen. Im Schutz der äußeren Mole ankern viele alte Fahrzeuge, die der Fischerei von Muscheln dienen. Diese werden hier roh, wie Austern, oder auch gekocht gegessen.

Der bedeutendste Kirchenbau Barcelonas ist die Kathedrale, in schönster Gotik gebaut, aber im Inneren wohl die dunkelste Kirche, die man sich vorstellen kann. Man erklärte uns: dieses Kircheninnere soll symbolisch empfinden lassen, daß für fromme Andacht die Dunkelheit besser sei als die Helligkeit der Aufklärtheit. Im schroffen Gegensatz zu allen übrigen Kirchen Barcelonas steht die der „Sagrada Familia“ (der Heiligen Familie). Diese ist das eigenartige Bauwerk des spanischen Architekten Gaudi in exzentrischem Jugendstil, seit mehreren Jahrzehnten schon in Bau, aber nicht in horizontalen, sondern in vertikalen Bauabschnitten. Was man da sieht, ist eigentlich nur die Vorderseite, aber schon ohne Gerüst und vollständig sauber verputzt, mit allen Türmen und Ornamenten, während das eigentliche Kirchengebäude noch gar nicht vorhanden ist! — Zwei andere Werke desselben eigensinnigen Architekten sind noch: das große Wohn- und Geschäftshaus „La Pedrera“ an der „Rambla“ und das bizarre Eingangsgebäude zum „Parque Güell“, einem ganz eigenartigen Park auf einer schönen Anhöhe mit einem sonderbaren Tempel und launischen Gartenanlagen.

Der Verkehr in der Innenstadt ist enorm, aber gut und übersichtlich geordnet, und die Leute benehmen sich sehr diszipliniert. Auffallend im Straßenbilde ist die große Anzahl grellgelber Personenwagen zwischen den anderen, so gelb wie unsere Postwagen; es sind die spanischen Taxen, die im Verkehr so auffallen wollen, um gefunden zu werden. Sie haben keine festen Standorte, man winkt sie aus dem Verkehr heraus, sie sind sehr beliebt und auch billig.

Das für den Fremden Aufschlußreichste in Barcelona ist das sogenannte „Spanische Dorf“ (Pueblo Español), eine Art künstlichen Stadtteiles, der, als Überbleibsel einer früheren Ausstellung, in einem großen Park vor der Stadt liegt. Dieses „Dorf“ vereinigt in sich die Baustile aller spanischen Provinzen und führt gleichzeitig sehr geschickt in wirklichen Werkstätten und Verkaufsläden die typischen Künste und Handwerke von ganz Spanien vor. Man sagt dort: Ein Besuch des „spanischen Dorfes“ mit der entsprechenden Gründlichkeit (zu der ein Tourist meistens keine

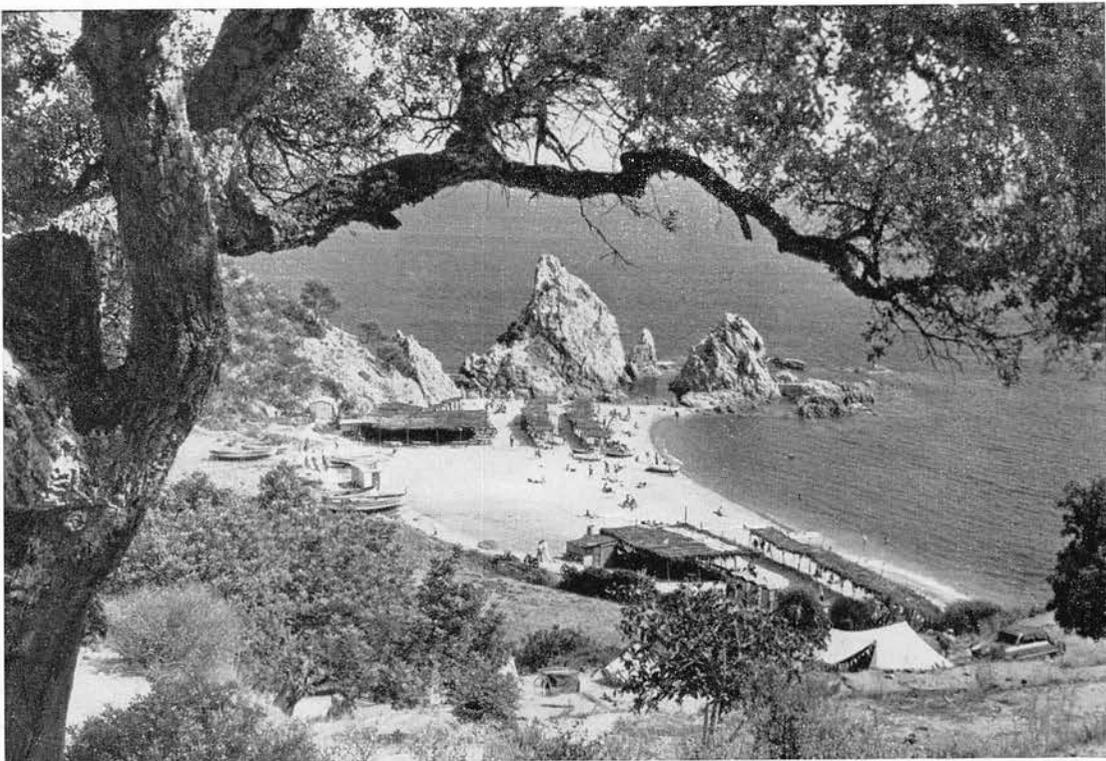
Zeit hat) ersetzt eine Rundreise durch ganz Spanien! — Beim Betreten des „Dorfes“ durch ein wuchtiges Stadttor wurden wir unbemerkt fotografiert, und als wir zurückkamen und das uns angebotene gute Bild erworben hatten, sahen wir, daß auf seiner Rückseite der kleine Originalfilm angeheftet war, von dem ich später weitere Vergrößerungen machen ließ. Ja, warum tun das unsere deutschen Straßenfotografen nicht auch?

Auf der Rückfahrt vom „spanischen Dorf“ kehrten wir in einem großen Parklokal ein, in dem gerade das Fest der Bäckerinnung (etwa 650 Personen) und gleichzeitig eine private Hochzeit (mit 100 Personen) gefeiert wurden. Es war sehr interessant, der Anfahrt der festlich gekleideten Gäste zuzuschauen, unter denen ein Paar besonders auffiel, das, von Offizieren begleitet, aus einem schweren US-Wagen stieg, vom Publikum mit lauten Zurufen und Händeklatschen begrüßt. Es war (nicht General Franco, aber:) der Gouverneur von Barcelona mit seiner Gattin, beide die würdevolle Verkörperung spanischen Selbstbewußtseins.

Der schön angelegte Platz vor dem genannten Lokal wurde gekrönt von einem monumentalen Brunnen mit zwei übereinanderliegenden Wasserbecken, das untere von vier weißen Schwänen, das obere von zwei schwarzen Schwänen bewohnt.

Als wir uns auf einem großen Platz der Innenstadt zur Rückfahrt sammelten, lernten wir auch die berühmten spanischen Stiefelputzer kennen, von denen die deutsche spanischlernende Jugend schon in ihren Schulbüchern erfährt. Es sind die unermüdlichen Freunde der Allgemeinheit, und ihre bevorrechtete Rolle in der Öffentlichkeit ist so groß, daß ein Fremder, der in einem spanischen Hotel nachts seine Schuhe vor die Zimmertür stellt (wie auch ich es in Tossa tat), nur als hoffnungsloser Optimist angesehen wird.

Gar zu schnell vergehen die Urlaubstage, aber zurück bleibt die schöne Erinnerung an dieses so interessante Land und seine braven, ehrlichen Bewohner, bei denen jeder Deutsche ein gern gesehener Gast ist.



Ernähre ich meine Familie richtig?

Nachdruck aus „Werk und Wir“
Werkzeitschrift der Hoesch-Werke AG
(mit freundl. Genehmigung der Schriftleitung)

Nicht alles, was teuer ist, ist auch gut, und wir meinen damit „gut“ im Sinne von „gesund“. Denn wenn es sich um unsere Ernährung handelt, dann ist das Beste gerade das, was uns gesund und leistungsfähig erhält. Das sehen wir schon bei unserem täglichen Brot. Eßt Vollkornbrot, raten alle, die etwas von richtiger Ernährung verstehen, unter ihnen auch die Ernährungswissenschaftler vom Max-Planck-Institut in Dortmund unter der Leitung von Prof. Dr. Heinrich Kraut. WERK UND WIR fand in den Veröffentlichungen des Instituts gerade das, was es suchte: Ratschläge für die Ernährung der Schwerarbeiterfamilie.

Die Mutter schneidet jeden Tag ein halbes Dreifundbrot auf und belegt die Schnitten dick mit Wurst und Käse. Vater ist Walzwerker und hat schwere Arbeit. Der zehnjährige Sohn geht zur Volksschule.

Wenn die Schullocke zur großen Pause schellt, wickelt Hans bedächtig sein Schulbutterbrot aus und beißt herzhaft in das appetitlich aussehende Vollkornbrot. „Was hast du heute drauf?“ fragt ihn sein Schulkamerad. „Käse und Radieschen“, antwortet Hans.

Kürzlich interessierten sich auch die Schulärzte für die Butterbrote der Schulkinder. Sie fanden, daß als Aufstrich hauptsächlich Wurst verwendet wird und daß nur wenige Kinder Vollkornbrot mit zur Schule bringen.

Richtige Ernährung hält gesund

Die Mutter ist der Ernährungsminister der Familie, und sie fragt sich sehr oft: „Wie wirtschaftete ich gut und billig?“ Dabei denkt sie an zweierlei: Sie möchte ihren Geldbeutel nicht überlasten, gleichzeitig aber auch gutes Essen auf den Tisch bringen. Durch richtige Ernährung erhält sie ja ihre Familie gesund.

Das Kind braucht Eiweiß

Hans, der in der Schule sein Vollkornbrot mit Radieschen aufgefressen hat, ist mit seinen zehn Jahren noch kein fertiger Mensch, er muß noch wachsen und sich entwickeln. Sein Körper baut also in erster Linie auf. Der Nährstoff, der zum Aufbau am notwendigsten gebraucht wird, ist das Eiweiß. Andere Nährstoffe sind Fett, Kohlehydrate,

von hochwertigem Milcheiweiß, um das Eiweiß mancher pflanzlichen Produkte zu ergänzen. Dazu muß aber die Milch gleichzeitig mit der Pflanzennahrung eingenommen werden. Für unseren täglichen Gebrauch ergibt sich daraus: Trinkt das Glas Milch während der Mahlzeit — nicht vorher oder nachher —, dann erst kann der Körper den vollen Ergänzungswert ausnutzen.

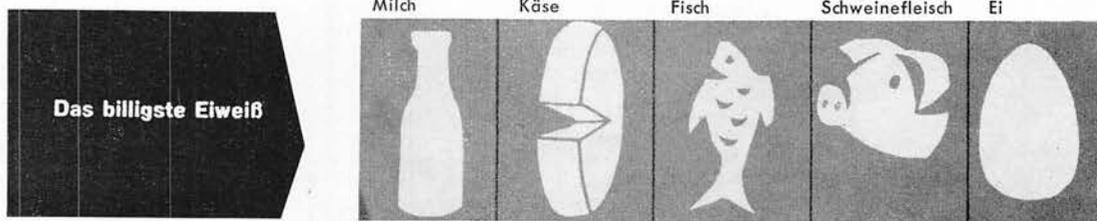
Fett und Kohlehydrate sind Energiequellen

Neben dem Eiweiß gibt es zwei weitere wichtige Nährstoffe: Fett und Kohlehydrate. Während Eiweiß der eigentliche Träger des Lebens ist, verbraucht der Körper Fett und Kohlehydrate zum Betrieb seiner Muskelmaschine. Beide Nährstoffe werden im Körper verbrannt und erzeugen dabei Wärme und Energien. Wir messen den Grundstoffbedarf unseres Körpers nach Kalorien. Eine Kalorie ist die Wärmemenge, die man braucht um einen Liter Wasser um 1 Grad zu erhitzen. Wer also viel Energie braucht, um einesteils seinen Körper zu erwärmen (der Bedarf ist je nach Alter, Geschlecht und Größe verschieden) und andererseits Kräfte zur Arbeitsleistung frei zu haben, der muß in seiner Nahrung für eine bestimmte Menge Fett und Kohlehydrate sorgen.

Mehr Fett bei schwerer Arbeit

Wenn der Vater als Bergmann sein dick mit Wurst oder fettem Käse belegtes Brot auspackt, so wird kein Arzt oder Ernährungsforscher etwas Nachteiliges dabei finden. Er wird ihm nur zusätzlich rohes Obst oder Gemüse verordnen. Der Schwerarbeiter hat zu seiner Arbeitsleistung einen weit größeren Bedarf an Kalorien nötig, braucht also zum Stoffwechsel sehr viele Kohlehydrate oder Fette. Würde er seine Ernährung mit Gemüse oder Brot, also mit Kohlehydraten allein decken wollen, so müßte er täglich Mengen wie acht Kilo Gemüse oder zwei Kilo Brot zu sich nehmen! Damit er weniger zu essen braucht, bevorzugt er fette Speisen, denn Fett enthält mehr als doppelt soviel Kalorien wie die Kohlehydrate.

Eiweiß, Fett und Kohlehydrate allein reichen nicht aus zum Leben. Die Umsetzung von Eiweiß, Fett und Kohlehydraten im Körper nennt man Stoffwechsel. Zur Steue-



Vitamine und Mineralstoffe. Das Kind braucht verhältnismäßig viel Eiweiß, weil es Muskeln und Organe erst aufbauen muß. Außerdem muß ja auch das vorhandene Körpereiwweiß regelmäßig erneuert werden. Nicht jedes Eiweiß ist für unseren Körper gleich wertvoll. Am angemessensten ist uns das tierische Eiweiß. Hans nimmt es in der Schule zu sich, indem er zu seinem Brot eine Flasche Milch trinkt.

Eiweißkörper können sich gegenseitig ergänzen

Es liegt in unserem Interesse, die Nahrungsmittel Brot, Käse, Milch, Wurst, Gemüse in ihren Nährstoffen Eiweiß, Kohlehydrate, Fett, Vitamine, Mineralstoffe voll auszunutzen, denn unsere Ernährung kostet ja Geld. Wir wissen heute, daß sich die verschiedenen Eiweißarten gegenseitig ergänzen. So hat das Eiweiß von Getreide (Mehl, Brot) einen guten Ergänzungswert in Fleisch, Fisch oder Milch; Kartoffeln in Milch, Quark und Käse; Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen und Linsen) in Milch, Weizen oder Roggen. Es genügen verhältnismäßig kleine Mengen

des Stoffwechsels werden Vitamine gebraucht. Ihr Name — Vita = Leben — sagt schon, daß sie lebenswichtig sind. Das bedeutet: Eßt Obst, Tomaten, Radieschen, grüne Gurken und rohe Möhren zum Frühstücksbrot!

Um den erhöhten Fett- und Kohlehydratverbrauch zu steuern und um die Nährstoffe voll auszunutzen, braucht der Schwerarbeiter auch mehr Vitamine. Das wird besonders deutlich, wenn man weiß, daß bei Mangel an Vitamin B I die Kohlehydrate nicht vollwertig umgesetzt werden können. Auch weiß man, daß bei Hitzearbeit durch den Schweiß Vitamin B I mit ausgeschieden wird. Zur Leistungssteigerung hilft der Traubenzucker bei Schwerarbeitern deshalb nur in Verbindung mit Vitamin B I. In unserer Nahrung finden wir Vitamin B I vor allem in Hefe, Leber und Nieren, in Weizen- und Roggenkorn (Vollkornbrot). Auch Schweinefleisch enthält Vitamin B I; mehr oder weniger ist es auch in den einzelnen Obst- und Gemüsesorten enthalten. Ebenso wichtig sind die Vitamine C und A. Mangel an Vitamin C gibt es beim ge-

Kalorienverbrauch bei verschiedenen Arbeitsvorgängen

Grundumsatz
1400 Kalorien



900 Kalorien



1800 Kalorien



1900 Kalorien



2200 Kalorien

Grundumsatz
1700 Kalorien



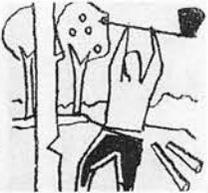
800 Kalorien



1500 Kalorien



2100 Kalorien



2800 Kalorien

sunden Menschen in den Sommer- und Herbstmonaten allerdings kaum. Frisches Obst, Gemüse und frische Kartoffeln decken täglich den Bedarf. Im Winter kann man sich, wenn das eigene Obst zu Ende ist, mit Zitronen und Apfelsinen helfen.

Bei weniger Schlaf ißt man mehr

Unter den Hüttenleuten gilt oft die Meinung, daß nicht nur körperlich schwere Arbeit, sondern auch Nacharbeit einen höheren Kalorienverbrauch verlange, daß man also bei Nacharbeit mehr essen müsse. Dipl.-Ing. H. Spitzer vom Max-Planck-Institut schreibt dazu: „Es ist festzustellen, daß eine Arbeit weder bei Nacht noch bei Hitze mit geringerem Wirkungsgrad und daher mit einem höheren Kalorienverbrauch verbunden ist als die Arbeit am Tage und unter normalen Temperaturen. Wenn der Nachtarbeiter glaubt, mehr essen zu müssen und dies vielleicht auch tut, dann liegt es meist daran, daß er in der Nachtschichtwoche weniger Schlaf hat und daß er sich am Tage mehr Arbeit und Bewegung macht. Statistische Erhebungen haben gezeigt, daß Arbeiter in der Nachtschichtwoche im Durchschnitt nur fünf bis sechs Stunden Schlaf hatten. Es versteht sich von selbst, daß die stärkere Bewegung am Tage mehr Hunger macht und mehr Nahrung erfordert!“

Leicht verdauliche Nahrungsmittel bei Hitzearbeit

Schwerarbeiter sind auch die Männer am Hochofen. Um bei Hitzearbeit leistungsfähig zu bleiben und sich wohl zu fühlen, nimmt der Hochofenmann möglichst leicht verdauliche Nährstoffe zu sich. Zu den Nahrungsmitteln, die verhältnismäßig leicht und schnell durch den Stoffwechsel in die Blutbahn gelangen, gehören außer Brot, Nährmitteln, Milch und Butter vor allem Zucker. H. Spitzer schreibt dazu: „Ein ideales Getränk bei Hitzearbeit, mit dem gleichzeitig Kalorien zugeführt werden, besteht aus einer Mischung von zwei Dritteln Pfefferminztee, einem Drittel schwarzem Tee und fünf Prozent Traubenzucker. Darüber hinaus kann die Leistungsfähigkeit gehoben werden, wenn ein Zusatz von Vitamin B I zugeführt wird. Dieses Getränk ist auch für Leute bekömmlich, die unter Magenbeschwerden leiden. Allerdings können zu große Mengen zu Verstopfungen führen. Eine alte Trinkregel empfiehlt, während der Schicht in vielen kleinen Schlucken und nicht in großen Mengen auf einmal zu trinken. Es ist nachgewiesen worden, daß dann auch der Kalorienumsatz besser ausgewertet wird.“

Was ißt die Frau des Schwerarbeiters?

Es hat oft verschiedene Gründe, daß gerade die Frau des Schwerarbeiters sich und ihre Kinder manchmal am wenigsten richtig ernährt. Während sie ihrem Mann fette, fleischhaltige Nahrung kochen muß, die in manchen Fällen höchstens an Vitaminmangel leidet, belastet sie ihren eigenen Körper, wenn sie die gleiche Nahrung zu sich nimmt. Auch ißt sie meist zuviel, angeregt durch den Appetit ihres Mannes — und vor allem zu fett. Da sie an den meisten Tagen der Woche — nicht immer ist ja große Wäsche — das fette Essen zu ihrer Arbeit gar

nicht nötig hat, wird sie übermäßig dick. Das schadet nicht nur ihrer guten Figur, sondern viel wesentlicher ihrem Wohlbefinden und der körperlichen und geistigen Frische. Auch dem Kind bekommt eine eiweiß- und vitaminreiche Nahrung besser, die die Leistung und Konzentration fördert.

Andere Ernährung bei Umstellung zur automatisierten Arbeit

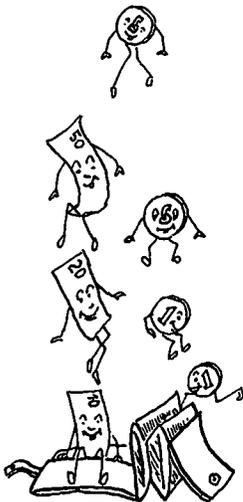
Mancher Arbeiter hat durch eine zunehmende Automatisierung seiner Arbeit nicht mehr den körperlichen Kraftaufwand nötig wie vorher. Er braucht deshalb weniger Kalorien, nicht mehr die Mengen an Fett und Kohlehydraten. Während die körperliche Betätigung halft, auch schwerbekömmliche Speisen zu verdauen, so belasten diese ihn jetzt nur unnötig. Meist merkt die Hausfrau diese Umstellung, weil ihr Mann weniger Hunger hat oder weil er dicker wird, vorausgesetzt, daß sein Stoffwechsel in Ordnung ist. Im allgemeinen verschwindet bei Änderung der Arbeitsweise das Bedürfnis nach überfettetem Essen. Für die einzelnen Familienangehörigen gleicht sich dadurch das ihnen am besten zuträgliche Essen weitgehend an. Das bestätigen auch Arbeiter unserer Werke. Zuletzt wird man sagen können, daß auch zum Essen Verstand gehört, daß aber die Hausfrau den bisherigen Speisezettel meist nur etwas zurechtrücken muß. Darauf aber kommt es an, wenn sie mit Hilfe der Ernährung ihre Familie gesund erhalten will.

Wenn die Hausfrau billig und doch nahrhaft kochen will, vergißt sie nicht Milch, Quark und Fisch, kauft ausreichend Gemüse und Obst und verwendet es nach den Grundregeln: Alles so frisch wie möglich — möglichst kurz und gründlich waschen — beim Kochen wenig Wasser verwenden — den Kochtopf immer geschlossen halten.

Vitaminabelle von Obst und Gemüse

		Vitamin A	Vitamin B	Vitamin C
	Blumenkohl	●	●●	●●
	Kopfsalat	●●●●	●●	●
	Mohrrüben	●●●●	●	●
	Spinat	●●●●	●●●●	●●●●
	Tomaten	●●●●	●●●●	●
	Äpfel	●●	●●	●
	Birnen	●	●●●	●
	Johannisbeeren rot	●●●●	●	●●
	Johannisbeeren schwarz	●●●●	●	●●●●
	Kirschen	●●●●	●●●	●
	Stachelbeeren	●●	●●●●	●●●●

Rund um die Lohnzahlung



Für unsere gesamte Belegschaft ist es von besonderer Bedeutung, daß die Lohnzahlung in Zukunft donnerstags erfolgen wird. Der Wochenschluß wurde auf den jeweiligen Mittwoch vorverlegt.

Diesen Maßnahmen sind längere Überlegungen vorausgegangen. Es wurde eingehend mit dem Betriebsrat das Für und Wider der Veränderung erörtert. Der Betriebsrat hat sich seinerseits mit der Belegschaft über das Problem unterhalten. Auch auf der letzten Betriebsversammlung ist über den Sachverhalt gesprochen worden. Es kann daher mit gutem und ruhigem Gewissen gesagt werden, daß die Veränderung begründet ist.

Wir wissen, daß alles Neue kritisch betrachtet und besprochen wird. Dagegen ist nichts zu sagen. Es wird auch niemandem einfallen, etwa Kritik abzulehnen. Wir sind der Meinung, unser Bestes getan zu haben. Aufgabe des Lohnbüros wird es nun sein, jeden Belegschafter zufriedenzustellen.

Die notwendigen Erklärungen sind durch Aushang am schwarzen Brett erfolgt. Darüber hinaus soll dem Wunsche vieler Belegschafter entsprechend hier noch einiges gesagt werden.

Die Abrechnung der Lohnzahlung an den Donnerstagen wird folgendermaßen aussehen:

Sämtliche Lohnunterlagen sind jetzt mittwochs abzuschließen. Das gilt für Sammelakkorde, Einzelakkorde, Zeitlohn und Wochenzettel.

Zunächst gibt es eine Übergangswoche. An der vollen Woche fehlten nämlich zwei Tage, der Donnerstag und der Freitag. Sonnabend, der 14. 9. 1957, war ja arbeitsfrei. Selbstverständlich ist trotzdem Lohn gezahlt worden. Er sollte sich aus dem Lohn für drei Arbeitstage (von Montag bis Mittwoch) und zwei Tagen Überbrückungsabschlag (für Donnerstag bis Freitag) zusammensetzen. Es wäre mithin der übliche Lohn für eine kurze Arbeitswoche gewesen. Durch die Verlegung des Wochenschlusses ist aber der freie Sonnabend, der 14. 9., in die neue Woche von Donnerstag, den 12. 9., bis Mittwoch, den 18. 9., gefallen. Es mußte also ein Überbrückungsabschlag von drei Tagen gezahlt werden, weil ja sonst zwei Fünftagewochen aufeinander folgen würden.

Der Überbrückungsabschlag wird, unabhängig von seiner Höhe, in jeder Vier-Wochen-Abrechnung einheitlich mit Teilbeträgen von 3,— DM wieder abgezogen.

Für die Abschlagszahlungen ist inzwischen ein verbesser-

tes Formular entwickelt worden, von dem wir meinen, daß jeder es richtig verstehen kann.

In Zukunft werden vier Abschlagszahlungen geleistet. Für vier zusammenhängende Abschlagszahlungen gibt es eine gesonderte Endabrechnung. Diese Endabrechnung wird in der Lohntüte der fünften Abschlagszahlung enthalten sein. In einem Beispiel will ich erläutern, wie das in der Praxis aussehen wird.

Woche 37 Abschlagszahlung
Woche 38 Abschlagszahlung
Woche 39 Abschlagszahlung
Woche 40 Abschlagszahlung
Woche 41 enthält Restgeld und neuen Abschlag.

Die Gesamtabrechnung, die auf einem besonderen Abrechnungsblatt erfolgt, trägt den Aufdruck Woche 37—40 und ist in der Lohntüte für Woche 41 enthalten.

Wir bitten jeden Betriebsangehörigen, die Abrechnungen sorgfältig aufzubewahren. Es wird ihnen dann möglich sein, die Lohnabrechnung sehr schnell nachzuprüfen.

Um jedes Mißverständnis auszuschließen, möchte ich darauf hinweisen, daß in Großbetrieben Abschlagszahlungen wegen der Arbeitszeitverkürzungen notwendig geworden sind. Es gibt keinen Großbetrieb mehr, der noch nach den alten bekannten Methoden abrechnet. Das liegt daran, daß mit Rücksicht auf die veränderte Arbeitszeit Vereinfachungen erforderlich sind.

Basis für die Abschlagszahlungen ist der steuerpflichtige Lohn. Davon werden Anteile von Invalidenversicherungsbeiträgen, Krankenkassenbeiträgen, Arbeitslosenversicherungsbeiträgen, Lohnsteuer, Kirchensteuer abgezogen. So ergibt sich dann der Abschlagsbetrag.

Die beim Werkstattschreiber vorhandenen Listen sind entsprechend aufgemacht. Bei Vorliegen von steuerfreier Mehrarbeit oder von Steuerermäßigung erhöht sich die Abschlagszahlung. Hinzurechnungsbeträge zur Lohnsteuer ergeben selbstverständlich einen höheren Steuerabzug, um den Betrag der höheren Steuer muß sich der Abschlag verringern. Außerdem muß jeder bedenken, daß Kohlenvorschüsse, der Preis für die Essenmarken, Fähr- und Fahrgelder, Pfändungsbeträge usw. auch beim Abschlag ihre Berücksichtigung finden müssen. Die Vier-Wochen-Abrechnung, die in der fünften Woche jedem ausgehändigt wird, enthält die vollständige Abrechnung zwischen Brutto- und Nettolohn. Die notwendige Abzugstabelle kann beim Schreiber eingesehen werden. Damit ist jedem die Nachprüfungsmöglichkeit gegeben.

Die Lohnzahlung am Donnerstag hat eine sinnvolle Begründung. Es soll damit nicht etwa erreicht werden, daß das Geld früher ausgegeben werden kann. Die Hausfrau hat aber in Zukunft einen Tag mehr Zeit zum Einkaufen. Es kann daher möglichst günstig gekauft werden. Im übrigen habe ich in irgendeiner Gewerkschaftszeitung gelesen, daß von seiten der Gewerkschaft der Donnerstag als Lohnzahlungstag angestrebt wird.

Zum Abschluß möchte ich auch eine kommende Neuerung bekanntgeben. Es besteht die Absicht, sämtliche Tages- und Wochenzettel, zunächst nur für die Akkordlöhner, später auch für die Zeitlöhner, außer Kurs zu setzen. Statt dessen sollen nur die Akkordzettel als Abrechnungsunterlagen dienen. Das hat zur Folge, daß wir wie jetzt in den Sammelakkordgewerken die Akkordüberschüsse nicht mehr eine Woche später zahlen, sondern sofort mit der Abrechnung. Der Anfang, nach dieser Methode zu verfahren, ist bereits gemacht worden. Bei Bewährung werden die gesamten Schiffbaugewerke erfaßt.

H. Bollmann

Hier spricht der Unfallschutz

Die immer umfangreicher werdende E-Schweißung an Bord bedingt, daß die Zahl der benötigten Schweißkabel ständig größer wird; hinzu kommen noch zahlreiche Gas-, Luft- und Wasserschläuche.

Um in dieses Gewirr von Kabeln und Schläuchen einigermaßen Ordnung zu bekommen, sind Männer vom SOS (Sicherheit — Ordnung — Sauberkeit) eingesetzt mit der Aufgabe, die Kabel und Schläuche auf die an Deck aufgestellten Ständer aufzuhängen, in den Gängen an die Seite zu legen und Treppen und Aufgänge freizumachen. Diese Arbeit kann jedoch nur Erfolg haben, wenn jeder Schweißer oder Brenner an Bord mithilft, d. h. wenn jeder seine eigenen Kabel und Schläuche selbst ordnungsmäßig aufhängt.

Es darf in Zukunft nicht mehr eintreten, daß der Schweißer oder Brenner sein Kabel oder seinen Schlauch vom Ständer herunternimmt, dabei eine Anzahl fremder Kabel an Deck zerrt, mit seinem Kabel an seine Arbeitsstelle geht und die fremden seelenruhig an Deck liegen läßt.

So geht das nicht!

Zum Spaß oder des schönen Aussehens wegen wurden die Männer vom SOS nicht mit dieser Arbeit beauftragt, sondern Grund dafür ist die ernste Sorge des Unfallsschutzes, den arbeitenden Menschen vor Unfällen zu bewahren. Über herumliegende Kabel und Schläuche kann man leicht stolpern und zu Fall kommen. Wer schon mal an Deck gefallen ist, weiß, wie schwere Folgen so ein Sturz haben kann.

Der Unfallsschutz bittet eindringlich:

- Hänge Deine Kabel oder Schläuche ordnungsmäßig auf!
- Unterstütze die Männer vom SOS bei ihrer gewiß nicht leichten Arbeit.
- Lege Deine Kabel und Schläuche in Gängen und Treppen so zur Seite, daß niemand darüber stolpern kann, denn Deinen Kollegen schmerzen Verletzungen genau so wie Dich.

Darum: HALTET ORDNUNG!

Zum schnellen Transport von Maschinen, Material usw. sind auf dem Wertgelände zahlreiche Zugmaschinen, E- und Ivo-Karren eingesetzt; damit diese Fahrzeuge durch Be- und Entladen nicht unnötig lange aufgehalten werden, sind Anhänger verschiedenster Tragfähigkeit in Betrieb.

Für den Fahrbetrieb sind von der Nordwestlichen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft Unfallverhütungsvorschriften herausgegeben, die u. a. besagen:

- Der Fahrer ist dafür verantwortlich, daß der Beifahrer nur auf dem gesicherten Platz auf dem Fahrzeug mitfährt.
- Das Mitfahren von Unbefugten ist verboten und darf vom Fahrer nicht geduldet werden.
- Versuche zum unbefugten Mitfahren hat der Fahrer auch dann zu unterbinden, wenn der Betreffende erklärt, er wolle „auf eigene Gefahr“ mitfahren.
- Verboten ist ferner das Herabhängenlassen der Beine über den Fahrzeugrand.

Absichtliches Zuwiderhandeln gegen die Unfallverhütungsvorschriften können von der Berufsgenossenschaft mit Strafen bis zu 1000-DM geahndet werden; außerdem kann der Versicherungsschutz bei einem Unfall, bei dem bewußtes Außerachtlassen der Vorschriften nachgewiesen wird, aufgehoben werden.

Der Unfallsschutz bittet:

Bringe Dich nicht in Gefahr durch unüberlegtes Mitfahren.

Der Fahrer darf Dich nicht mitnehmen; versuche nicht, ihn zu überreden.

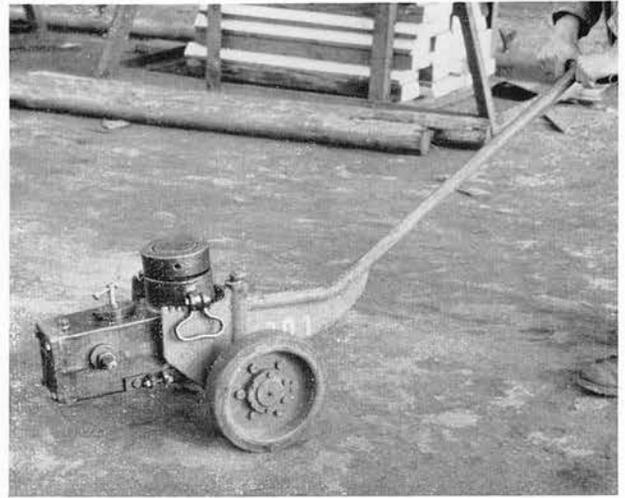
Berndt

Verbesserungsvorschläge

Schwere Arbeit erleichtern ist keine Faulheit, sondern gehört zur Aufgabe der Technik. Hier wurde an einer Lenkdeichsel für Plattformwagen eine Halterung angebracht, um schwere hydraulische Hebeböcke zu transportieren. Es gibt kaum eine Stelle auf der Helling, die man mit diesem handlichen Gefährt nicht erreichen kann.

Prämierte Verbesserungsvorschläge:

Nr. 588	Schulung zur Verhütung von Unfällen	DM 200,—
Nr. 649	Vereinfachung beim Einbau der Propellerwellen	" 100,—
Nr. 682	Verbesserte Brenndüse	" 130,—
Nr. 698	Vereinfachung beim Einbau von Querschotten	" 60,—
Nr. 699	Schutzgeländer an einem Kran-Reparaturpodest	" 30,—
Nr. 705	Parallellineal für Brenn-Halautomaten	" 70,—
Nr. 709	Spezialwerkzeug	" 30,—
Nr. 710	Spezialwerkzeug	" 25,—
Nr. 714	Unfallschutz an Kreissäge	" 30,—



Lenkdeichsel
für Plattformwagen

Aus dem Betriebssport



Auch in diesem Jahr beteiligte sich die Sparte „Leichtathletik“ unserer BSG wieder mit großem Erfolg an dem am 31. August von der BSG Reemtsma veranstalteten Leichtathletiksportfest mit insgesamt 25 Teilnehmern, darunter zwei Frauen.

Nachdem es bis mittags ununterbrochen geregnet hatte und kaum jemand die Durchführung des Sportfestes für möglich gehalten hatte, konnte dann nachmittags das vorgesehene Programm bei strahlendem Sonnenschein durchgeführt werden.

Dieser Sonnenschein schien sich auch auf die Stimmung unserer DW-Aktiven auszuwirken, denn bei der Preisverteilung stellte sich heraus, daß sie insgesamt 21 Siegerurkunden erkämpft hatten.

Diese teilten sich wie folgt auf:

1. Frauen:

Hildegard Larssen: 1. im Weitsprung mit 4,75 m, 2. im 100-m-Lauf mit 15,0 Sek. (Kl. A), 2. im Dreikampf mit 1580 Pkt., 3. im Kugelstoßen mit 7,34 m.

2. Männer:

Karl-Heinz Schneider: 1. im 1500-m-Lauf in 4:38,2 Min. (Kl. B).

Werner Sudmann: 1. im Dreikampf (Alte Herren über 40 Jahre) mit 998 Punkten.

Roland Schmidt: 2. im Kugelstoßen (7,25 kg) mit 10,38 m (Kl. A).

Deutsche Werft: 2. in 6×75-m-Pendelstaffel in 60,5 Sek.

3. Männliche Jugend:

Hans-Jürgen Meins: 1. im 100-m-Lauf in 12,2 Sek., 1. im Kugelstoßen (6,25 kg) mit 10,61 m (Kl. B), 1. im Dreikampf mit 1547 Punkten.

Olaf Bollmann: 1. im Weitsprung mit 5,24 m (Kl. A).

Bernd Schulz: 2. im Weitsprung mit 5,45 m, 3. im 100-m-Lauf mit 12,6 Sek., 3. im Dreikampf mit 1372 Punkten (Kl. B).

Peter Schütt: 3. im Weitsprung mit 5,26 m, 3. im Kugelstoßen mit 9,23 m (Kl. B).

Klaus Meier: 3. im 1000-m-Lauf in 3:54,9 Min., 3. im Kugelstoßen mit 8,81 m (Kl. A).

Fritjof Maschler: 2. im 1000-m-Lauf in 3:53,5 Min. (Kl. B).

Dies Ergebnis hat unsere Erwartungen, obgleich bereits das Verbandssportfest in Geesthacht am 7. Juli d. J. ein schöner Erfolg war, bei weitem übertroffen.

Am 28. d. M. findet als Abschluß der diesjährigen Saison im Stadion Lurup noch einmal ein Sportfest statt, bei dem unsere Aktionen hoffentlich ebenfalls wieder erfolgreich sein werden.

Abschließend wäre noch zu berichten, daß in diesem Jahre bisher bereits vier Leichtathleten das Leichtathletik-Mehrkampfabzeichen in Gold, acht Leichtathleten das Abzeichen in Silber, eine Leichtathletin das Abzeichen in Silber erworben haben.

*

Nachdem die Punktspiele der Sommerrunde beendet sind, trat eine gewisse Pause im Spielbetrieb Fuß- und Handball ein. Anfang Oktober beginnt die Punktrunde Fußball ohne Doppelspieler. Nur solche Spieler, die nicht außerdem noch in einem Verein Fußball spielen, können in der Winterserie mitwirken. In den letzten beiden Jahren machte unsere 1. Fußballmannschaft den Hamburger Meister der Winterunde und muß also in dieser Serie den Pokal verteidigen.

Unsere Kegler fangen jetzt mit ihrer Punktserie an. Wir können daher erst in der nächsten Ausgabe unserer Werkzeitung über die Ergebnisse berichten.

Ab 1. Oktober beabsichtigen wir wieder, das Konditionstraining in der Turnhalle Schule Osdorfer Weg aufzunehmen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Spielergebnisse der letzten Wochen:

F u ß b a l l :

DW 1. — BAT 1.	5:4
DW 3. — Allianz Res.	1:3
DW 4. — Postamt Blankenese 1.	6:2
DW 4. — Böttcher Res.	4:9
DW Rhst. 1. — Landesbank 1.	1:4
DW Rhst. 1. — Hansa Drogenhaus	1:2
DW 1. Jg. — Noleiko Jugend	2:2
DW 2. Jg. — Meyer 1. Jg.	5:0

H a n d b a l l :

DW 1. — Affinerie 1.	7:12
----------------------	------



WIR BEGLÜCKWÜNSCHEN UNSERE JUBILARE

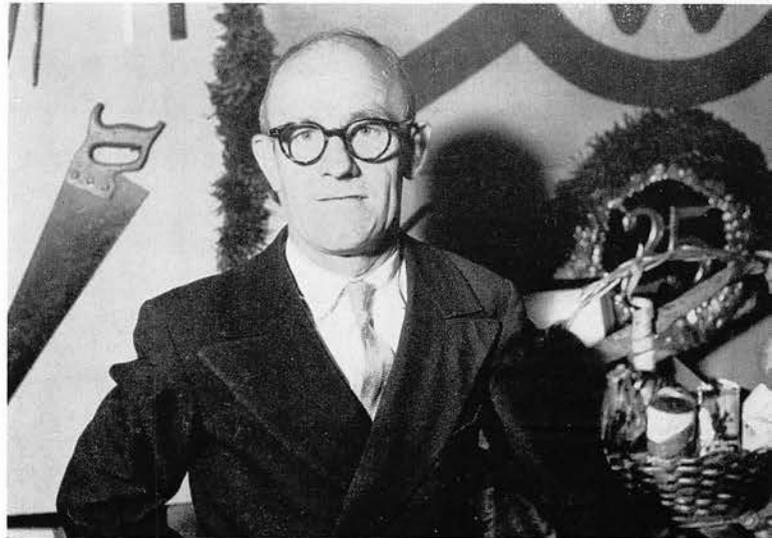
Sie feierten ihr Dienstjubiläum



Franz Roidner

Der Tischler Arthur Hoyer konnte am 12. Juli 1957 sein 25jähriges Arbeitsjubiläum im Kreise seiner Kollegen von der Tischlerei feiern. Arthur Hoyer kam im Januar 1928 zu uns. Die damalige schwierige Wirtschaftslage brachte es mit sich, daß er immer wieder einmal pausieren mußte. Von Juli 1935 ab ist er aber ununterbrochen auf der DW.

Arthur Hoyer ist ein guter Tischler, der sich der Achtung seiner Vorgesetzten und seiner Kollegen erfreut. Möchte er noch viele Jahre bei uns sein.



Arthur Hoyer



Hans Rau

Am 4. August 1957 feierte Meister Franz Roidner sein 40jähriges Dienstjubiläum. Er kam schon während des ersten Weltkrieges als Maschinenbaulehrling zur alten Reiherstieg-Werft zu uns. Abgesehen von einer ganz kurzen Unterbrechung war er immer in der Bordmontage (Reparatur) beschäftigt. Infolge seines Könnens wurde er in jungen Jahren Vorarbeiter und später Meister. Er erfreut sich der Anerkennung seiner Vorgesetzten und der Achtung seiner Mitarbeiter. Wir alle wünschen ihm noch viele erfolgreiche Arbeitsjahre bei guter Gesundheit.

Am 29. Juli 1957 beging der Vorarbeiter im Schiffbau Hans Rau sein 25jähriges DW-Jubiläum. Im Oktober 1930 kam er zu uns, um seine Schiffbauerlehre zu beenden. Seit diesem Tage hat er, bis auf eine eineinhalbjährige Unterbrechung wegen Arbeitslosigkeit, sein sonniges und heiteres Wesen und sein durch Erfahrungen immer umfangreicher gewordenen fachliches Können der DW und seinen Kollegen zur Verfügung gestellt.

Hans Rau wird von seinen Mitarbeitern als umsichtiger und guter Vorgesetzter geschätzt. Er ist auch außerhalb der Werft viel mit seinen Kameraden zusammen, da er auch jetzt noch als aktiver Sportler in der Betriebssportgemeinschaft tätig ist.

Wir wünschen ihm, daß er noch recht lange in unserer Mitte bleibt.



Johann Marquardt

Am 30. Juli 1957 feierte der Matrose Johann Marquardt sein 25jähriges Dienstjubiläum. Johann Marquardt war schon 1921 einmal bei uns, 1930 kam er wieder. Leider mußte er wegen der damaligen Wirtschaftslage von Zeit zu Zeit einmal ausscheiden. Von März 1935 ab ist er jedoch ununterbrochen bei uns. Johann Marquardt ist als tüchtiger Fachmann anerkannt. Er ist daher auch als Kolonnenführer eingesetzt. Bei seinen Kameraden ist er beliebt. Wir wünschen ihm weitere erfolgreiche Tätigkeit im Kreise seiner Kameraden vom Verholgang.

FAMILIENNACHRICHTEN

Eheschließungen:

- Feuerwehrmann Martin Kambs mit Fr. Christiane Fiebig am 22. 6. 1957
 Vorarbeiter Ludwig Schneider mit Frau Anni Wetering am 6. 7. 1957
 Maschinenbauer Herbert Pfefferkorn mit Fr. Gisela Kürbis am 18. 7. 1957
 Tischler Karl-Heinz Heitmann mit Fr. Ingeburg Bock am 27. 7. 1957
 Zimmerer Johann Fedysky mit Fr. Charlotte Franke am 27. 7. 1957
 Schlosser Karl-Heinz Ehlbeck mit Fr. Irmgard Bukowski am 2. 8. 1957
 Schlosser Walter Stilke mit Fr. Monika Asbarn am 2. 8. 1957
 Techn. Angestellter Franz Brodersen mit Fr. Gerda Vorpahl am 3. 8. 1957
 Lichtpauserin Käte Hahnke mit Herrn Hans Rahmstorf am 3. 8. 1957
 Decksmann Rudi Bittermann mit Fr. Edith Sieg am 3. 8. 1957
 Kantinenhilfe Hilde Kronwitter mit Herrn Johannes Richter am 3. 8. 1957
 Kalkulator Dietrich Burkard mit Fr. Ruth Roelsing am 3. 8. 1957
 Tischler Heinz Minners mit Fr. Gerda Dargel am 8. 8. 1957
 Maschinenschlosser Rudolf Budde mit Fr. Waltraud Mitzkus am 9. 8. 1957
 Schiffbauhelfer Werner Littek mit Fr. Helga Bruchmann am 10. 8. 1957
 Schiffbauer Karl-Heinz Schneider mit Fr. Gerda Kochanowski am 10. 8. 1957
 Blechschlosser Heinz Kuchta mit Fr. Renate Kannemann am 10. 8. 1957
 Schlosser Hans Höger mit Fr. Ilse Cords am 10. 8. 1957
 Anschläger Karl Jacobsen mit Fr. Christa Klor am 10. 8. 1957
 Schweißer-Anlerner Manfred Hamann mit Fr. Eva Schmidt am 10. 8. 1957
 Elektriker Armandito Lesch mit Fr. Christel Wittenburg am 13. 8. 1957
 Schweißer Günter Lessmann mit Fr. Auguste Lemm am 15. 8. 1957
 Ausrichter Willy Schmidt mit Fr. Traute Röhrenberg am 16. 8. 1957
 E'Schweißer-Anlerner Leo Rozek mit Frau Elise Schuldt am 17. 8. 1957
 Tischler Horst Soetebeer mit Fr. Ursula Krüger am 17. 8. 1957
 E'Schweißer-Anlerner Peter Volland mit Fr. Edith Kröger am 17. 8. 1957
 Maschinenbauer Horst Buchholz mit Fr. Doris Overdick am 17. 8. 1957
 Schiffbauhelfer Gerd Riedmann mit Fr. Waltraud Schramm am 17. 8. 1957
 Angel. Schiffbauer Carl Bässgen mit Fr. Edith Maydt am 17. 8. 1957
 Matrose Dieter Bernert mit Fr. Lisa Mattern am 17. 8. 1957
 Maschinenbrenner Karl-Heinz Nachmacher mit Fr. Sigrd Koscholleck am 17. 8. 1957
 Schlosser Lothar Klotz mit Fr. Ursula Reimers am 17. 8. 1957
 Schiffbauer Peter Leinweber mit Fr. Hildegard Ahrens am 17. 8. 1957
 Montageschiffbauer Paul Matthiessen mit Fr. Christa Giner am 23. 8. 1957
 Transportarbeiter Karl-Heinz Jegodka mit Fr. Karla Horeis am 23. 8. 1957
 Schlosser August Engel mit Frau Franziska Krumbiegel am 23. 8. 1957
 E'Schweißer Helmut Rausch mit Fr. Marie-Luise Jaworski am 24. 8. 1957
 E'Schweißer Heinz Gragert mit Fr. Hermine Wethje am 24. 8. 1957
 Hauer Rudolf Schultz mit Frau Erna Kramer am 24. 8. 1957
 E'Schweißer Jack Roden mit Fr. Catarina Meyer am 24. 8. 1957
 Decksmann Karl-Heinz Wöhl mit Fr. Elfriede Knabe am 24. 8. 1957
 E'Schweißer-Anlerner Louis Hankel mit Fr. Sonja Staudinger am 24. 8. 1957
 Maschinenbauer Harald Schütte mit Fr. Heike Bülow am 24. 8. 1957
 E'Schweißer Friedrich Gerdenitsch mit Fr. Rosemarie Herrmann am 24. 8. 1957
 E'Schweißer Paul Henke mit Fr. Helga Tietjens am 24. 8. 1957
 Schlosser Hermann Scheer mit Fr. Grete Plew am 24. 8. 1957
 Kaufm. Angestellter Helmuth Rümcker mit Fr. Elsbeth Boppart am 24. 8. 1957

Schiffbauhelfer Walter Ehlert mit Frau Elfriede Manow
am 24. 8. 1957
Kupferschmied Günter Seyfahrt mit Fr. Ursula Milbrodt
am 27. 8. 1957
Schiffbauhelfer Bernhard Ogora mit Fr. Marie Gerken
am 29. 8. 1957
Kranführer Ernst Kluge mit Frau Hedwig Peetz
am 29. 8. 1957
Schlosser Hans-Werner Schiffmann mit Fr. Ilse Ohlmeier
am 30. 8. 1957
Ausrichter-Helfer Hans Gladner mit Fr. Elfriede Sußmann
am 30. 8. 1957
E'Schweißer-Anlerner Erhard Franz mit Fr. Eva Kutzner
am 30. 8. 1957
Maschinenschlosser Günter Knels mit Fr. Elli Ohneberger
am 30. 8. 1957
Stemmer Christian Haack mit Frau Anni Marxen
am 30. 8. 1957
E'Schweißer-Anlerner Hans-Erik Riewe-Buschner mit
Fr. Ulla Stepat am 31. 8. 1957
Schmied Hubert Neumann mit Fr. Christa Busch
am 31. 8. 1957
Schiffbauhelfer Hans-Otto Petrich mit Fr. Hilda Heisig
am 31. 8. 1957
Maschinenschlosser Peter Schmidt mit Fr. Hanne-Lore
Müller am 31. 8. 1957
Schiffbauhelfer Antoni Bernat mit Fr. Helga Erith
am 31. 8. 1957
Schlosser Rolf Bielfeld mit Fr. Hildegard Rogge
am 31. 8. 1957
Kranfahrer Walter Bösch mit Fr. Marianne Köpke
am 31. 8. 1957
Anschläger Walter Dahnke mit Fr. Erika Scheller
am 31. 8. 1957
Dampfkranführer Friedrich Richter mit Frau Henriette
Fligg am 31. 8. 1957
Elektriker Kurt Hildemann mit Fr. Magda Frank
am 31. 8. 1957
Schmied Heinrich Jens mit Frau Alwine Schmidt
am 7. 9. 1957

Geburten:

S o h n :

A'Schweißer Horst Kunow am 16. 6. 1957
Schiffbauhelfer Hans-Helmut Mohr am 4. 8. 1957
Matrose Friedrich Meyer am 7. 8. 1957
E'Schweißer Franz Noetzel am 7. 8. 1957
Maler Gerd Dölling am 11. 8. 1957
Brenner Helmuth Falkenstern am 13. 8. 1957
Ausrichter Paul Pissareck am 15. 8. 1957
Vorarbeiter Willy Steffen am 16. 8. 1957
Probierer Günter Gertych am 19. 8. 1957
Ing. Claus Franz am 24. 8. 1957
Maschinenschlosser Gert Naumann am 29. 8. 1957
Angel. Schiffbauer Manfred Brodda am 30. 8. 1957
Anbringer Heinz Klatt am 30. 8. 1957
Stellagenbauer Eberhard Kohl am 4. 9. 1957
Bohrerhelfer Andreas Edl am 4. 9. 1957 (2 Söhne, 1 Tochter)
E'Schweißer Gustav Maecker am 8. 9. 1957
Maurer Walter Bockelmann am 8. 9. 1957
Ing. Lothar Weiss am 9. 9. 1957
E'Schweißer-Anlerner Rudi Siebert am 11. 9. 1957

T o c h t e r :

Techn. Angestellter Paul Glacer am 4. 8. 1957
Stellagenbauer Otto Moehrke am 16. 8. 1957
Stemmer-Anlerner Edgar Schlue am 19. 8. 1957
E'Schweißer-Anlerner Rudolf Dilling am 19. 8. 1957
Anschläger Richard Andre am 20. 8. 1957
Maschinenbauer Günther Gawor am 23. 8. 1957
Schlosserhelfer Hans Stülten am 24. 8. 1957
Angel. Schiffbauer Herbert Kastenber am 3. 9. 1957
E'Schweißer Herbert Zimny am 8. 9. 1957
Maschinenschlosser Joachim-Heinz Weckner am 9. 9. 1957

Für die mir erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich meines 25jährigen Jubiläums möchte ich hiermit allen meinen Kollegen des gesamten E-Gewerkes und der Betriebsleitung meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Franz Weber

Für die mir anlässlich meines Ausscheidens nach 49jähriger Betriebszugehörigkeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich allen meinen Arbeitskollegen, den Meistern und Herrn Ob.-Ing. Möller und Herrn Ing. Müller, dem Werkchor unter Leitung von Herrn Wandschneider sowie dem Betriebsrat meinen herzlichen Dank.

Franz Sulc

Für die mir erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu meinem 25jährigen Dienstjubiläum spreche ich hiermit der Betriebsleitung sowie allen Arbeitskollegen meinen herzlichsten Dank aus.

Johann Marquardt

Für die anlässlich meines Ausscheidens erwiesenen Wünsche und Aufmerksamkeiten sage ich der Betriebsleitung sowie meinen Arbeitskollegen meinen herzlichen Dank.

Walter Nowack

Für die mir erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anlässlich meines 40jährigen Arbeitsjubiläums sage ich der Betriebsleitung sowie allen Arbeitskollegen meinen herzlichsten Dank.

Franz Roidner

Für die erwiesene Anteilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.

Sophie Brummer und Angehörige

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgehe meines lieben Mannes Paul Hamberg sage ich meinen herzlichsten Dank. Frieda Hamberg, geb. Holtermann

Allen Angehörigen, Freunden, Kollegen und Bekannten, welche meinem lieben Mann Georg Schaefer, Innenarchitekt, sei es durch Geleit oder durch Blumenspende, die letzte Ehre erwiesen, hiermit herzlichsten Dank. Dank auch allen Lieben für das tröstliche Mitempfinden, bekundet durch Wort und Schrift.

Frau Elsa Schaefer

Wir gedenken unserer Toten



Georg Schäfer
Ingenieur
gest. 19. 8. 1957

Wilhelm Heitmann
Schiffszimmermann
gest. 29. 8. 1957

Hermann Stübler
Rentner
gest. 8. 9. 1957



Beim letzten Male hat die Druckerei unter unseren Jubilaren ein schreckliches Durcheinander angerichtet! Aus unserem Maschinenbauer Adam Zuber wurde Walter Steltzner. An Stelle des Vorarbeiters Erich Ritzrau schaute Hermann Thode den Leser an. Dort, wo eigentlich das Bild des Maschinenschlossers Walter Steltzner erscheinen sollte, war Adam Zuber abgebildet. Und für Hermann Thode zeigte sich Erich Ritzrau.

Diese Verwechslungen tun uns sehr leid. Wir sind aber wirklich unschuldig daran. Die Druckerei hatte die richtigen Anweisungen, und der Probedruck enthielt die Fehler noch nicht.

Ein anderer Fehler ist aber beim Korrekturlesen nicht aufgefallen. Da wurde in der Augustausgabe in dem Bericht über die Betriebsversammlung (Seite 14) mitgeteilt, daß Dr. Scholz gesagt habe, daß wir noch gut und gern 100 Mann brauchen könnten. Gemeint waren natürlich 1000 Mann. Das hat sich aber wahrscheinlich jeder schon selbst gedacht.

Ein weiterer Fehler hat aus dem goldenen Hochzeitspaar Ehlers (Seite 21) die Eheleute Erhard gemacht. Wie das passieren konnte, hat sich nicht aufklären lassen.

Der Rest der Zeitung war aber in Ordnung. Hoffentlich bleiben wir nun erst einmal wieder eine Weile vom Druckfehlerteufel und sonstigen Teufeleien verschont.

In den letzten Wochen hat sich die Zahl unserer Belegschaft etwas erhöht. Da ein Teil der neuen DWer von auswärts kommt, war es nötig, den Omnibusverkehr zu verstärken.

Das bringt natürlich immer einige Kinderkrankheiten mit sich. Im großen und ganzen können wir aber mit unserem Omnibusverkehr zufrieden sein.

Einige Vereinfachungen im Omnibusverkehr haben wir uns inzwischen auch einfallen lassen. So gibt es die bisher übliche Fahrberechtigung, die nur für eine Woche gilt, nicht mehr. Wir haben jetzt länger gültige Ausweise eingeführt, so daß es bei Rückkehr vom Urlaub oder aus der Krankheit Schwierigkeiten nicht mehr geben kann, da die Ausweise ihre Gültigkeit behalten. Es erfolgen lediglich während des Urlaubs oder während der Krankheit keine Einbehaltungen mehr. Wer jedoch aus irgendwelchen Gründen, ohne krank zu sein oder sich in Urlaub zu befinden, den Omnibusverkehr nicht mehr benutzen will, muß den Berechtigungsausweis zurückgeben, da sonst automatisch Abzüge erfolgen. Ich bitte, diesen Hinweis ernst zu nehmen. Er wird besondere Bedeutung für diejenigen haben, denen sich vorübergehend die Möglichkeit bietet, von einem Arbeitskollegen mit dessen Kraftwagen oder Motorrad mitgenommen zu werden.

Die Wellen der Unzufriedenheit, die sich plötzlich in einem Gewerk wegen der Abschlagszahlungen ergeben hatten, werden inzwischen geglättet sein. Die Unruhe war völlig unverständlich, weil niemanden ein Nachteil treffen kann. Die Abrechnung stimmt oder stimmt nicht, ganz gleich, ob sie nun wöchentlich oder in vierwöchentlichen Abständen erfolgt. Ganz offensichtlich waren da einige am Werk, die eine Unruhe um jeden Preis haben wollten. Das ergibt sich schon daraus, daß unmittelbar nach Bekanntgabe einer weiteren Neuerung, nämlich der Verlegung des Wochenschlusses, ganz kluge Leute auftraten, die sagten: „Da habt ihr's. Jetzt geben sie uns in schlechtem Geld einen Überbrück-

kungsabschlag. Nach der Wahl am 15.9.1957 wird die D-Mark abgewertet, dann gibt es neues Geld, und wir müssen den Vorschuß in dem guten neuen Geld zurückzahlen.“

Daß das alles ein ausgekochter Blödsinn ist, wird inzwischen auch dem letzten klar geworden sein. Es besteht vielmehr die recht unangenehme Gefahr, daß die Bundesrepublik unter dem Druck anderer Länder, wie z. B. Frankreichs und Englands, die D-Mark aufwerten muß. Diesen Wunsch haben diese Länder natürlich nicht, um uns damit eine Freude zu machen. Zusammen mit der vor einiger Zeit erfolgten Abwertung des französischen Franken und der nach Ansicht von Fachleuten sicher bevorstehenden Abwertung des englischen Pfundes hätte die Aufwertung der D-Mark zur Folge, daß die deutschen Waren auf dem Weltmarkt ganz automatisch um soviel teurer würden, wie die anderen Länder abgewertet und wir aufgewertet haben. Das würde unsere Konkurrenzfähigkeit behindern und den anderen Ländern ihren Absatz erleichtern. So stehen der deutschen Wirtschaft also einige Schwierigkeiten bevor, die hoffentlich nicht noch dadurch verstärkt werden, daß eine allgemeine Lohnbewegung einsetzt.

Etwas Erfreuliches habe ich auch zu berichten. Im Laufe des Jahres 1956 ist es gelungen, unsere Unfallzahlen ganz wesentlich herabzusetzen, so daß die Deutsche Werft Finkenwerder voller Stolz von sich sagen kann, daß sie die geringste Unfallzahl aller deutschen Seeschiffswerften gehabt hat. Unser Betrieb Reiherstieg liegt, abgesehen vom Reparaturbetrieb des Norddeutschen Lloyd, an zweiter Stelle. Wir wissen, daß eine gute Portion Glück dazugehört, dieses Ergebnis zu erreichen. Es ist aber nicht zu verkennen, daß intensive Arbeit die wesentliche Ursache für diesen Erfolg ist. Wir können uns bei unseren Sicherheitsingenieuren, Unfallvertrauensmännern und allen Verantwortlichen im Betrieb für die erfreulichen Ergebnisse besonders bedanken. Als äußere Anerkennung ist die Rückzahlung von sechs bis acht Prozent unseres Unfallversicherungs-Jahresbeitrages von 1956 erfolgt. Es ist beabsichtigt, diesen Betrag im Rahmen von weiteren Unfallverhütungsmaßnahmen und zur Zahlung von Anerkennungsprämien zu verwenden. Einzelheiten kann ich leider noch nicht bekanntgeben, weil die grundsätzliche Besprechung über diese Frage noch bevorsteht.

Wir wollen hoffen, daß es uns gelingt, auch in Zukunft Unfälle möglichst zu vermeiden. Ein jeder weiß, daß der überwiegende Teil der Unfälle auf Grund von menschlichem Versagen eintritt. Leichtsinns spielt eine große Rolle dabei. Merkwürdigerweise sind die Unfälle gerade beim Wochenbeginn am Montag besonders zahlreich, obwohl man doch meinen sollte, daß jeder sich über das Wochenende erholt hat. Jeder möge sich bemühen, durch vorsichtiges Arbeiten und Rücksichtnahme Unfälle zu vermeiden. Die Urlaubssaison geht ihrem Ende entgegen. Die letzten Werfturlauber sind unterwegs. Abgesehen von denen, die sich einen Winterurlaub aufgehoben haben, dürfte jeder mit seinem Urlaub drangewesen sein. Hoffentlich haben wir im nächsten Jahr etwas mehr Glück, als es den meisten in diesem Jahre beschert war; denn wir hatten ja sehr viel Regen.

Es grüßt Euch herzlichst

Euer Klabauteermann



TT „CABIMAS“, 32 450 TDW, ERBAUT 1955

